

VEREIN der FREUNDE
des
MOZARTEUM ORCHESTERS SALZBURG

NACHRICHTEN

NR.9/Jänner 1991

Liebe Mitglieder!

Liebe Förderer!

Liebe Orchestermusiker!

Der Vorstand des Vereins der Freunde des Mozarteum Orchesters sowie alle Mitarbeiter wünschen Ihnen, sehr geehrte Mitglieder und Förderer, ein Neues Jahr voll Gesundheit und Wohlergehen. Wir möchten uns sehr herzlich für Ihr Interesse und Ihre Treue zum Mozarteum Orchester und dem Freundesverein bedanken.

Unsere besondere Anerkennung gilt den Musikern des Orchesters, die im vergangenen Jahr große Aufgaben bravourös gemeistert haben. Auch Ihnen und Ihren Familien gelten unsere besten Wünsche.

Gerade in dem so entscheidenden Mozartjahr 1991 gilt es, alle Kräfte zur Unterstützung unseres Orchesters zu sammeln. Das Mozarteum Orchester wird nicht nur eine Überfülle von Aufgaben zu bewältigen haben, in Salzburg ebenso wie rund um den Erdball, es feiert auch seinen 150. Geburtstag u.a. mit dem großen Festkonzert im April 1991.

In diesem 'Neujahrsheft' bieten wir wieder eine Reihe von Veranstaltungen und Informationen, die hoffentlich Ihr Interesse und Ihre Zustimmung finden.

Inhalt:		
	Festkonzert	2
	Veranstaltungsvorschau	3
	Informationen	5
	13 CDs	8
	Die Geige	12
	Künstlerportraits: DIE ERSTEN GEIGER (2. Teil)	20
	Geschichte des Orchesters (5. Teil)	28
	Violinkonzerte	33
	Kunst am Orchesterhaus-Bau	34
	Odyssee - Unser neues Orchesterhaus	37
	O tempera antiqua	46
	Pressespiegel	46

FESTKONZERT 150 JAHRE MOZARTEUM ORCHESTER SALZBURG

Donnerstag, 25. April 1990, 20.00 Uhr
Großes Festspielhaus

Ehrenschutz: Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim
Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler
Bürgermeister Dr. Harald Lettner

Programm: Anton Bruckner (1824–1896)
Symphonie Nr.9, d–moll
komponiert 1887–94, uraufgeführt 1903
"Dem lieben Gott geweiht"
I. Feierlich. (Misterioso.)
II. Scherzo. Bewegt, lebhaft
Trio. Schnell
III. Adagio. Sehr langsam. (Feierlich.)
Te Deum in C–Dur
komponiert 1881–83, uraufgeführt 1886

Solisten: Margaret Marshall, Sopran Zeger van der Steene, Tenor
Bernarda Fink, Alt Anton Scharinger, Baß

Leipziger Rundfunkchor
Mozarteum Orchester Salzburg
Dirigent: Hans Graf

Anschließend an das Konzert um ca. 22.00 Uhr:
Festlicher Empfang des Vereins der Freunde des
Mozarteum Orchesters Salzburg für Orchestermitglieder, Künstler,
Ehrengäste und Freunde in der Salzburger Residenz

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Gedanken des Vereins kreisen ständig um das Festkonzert am 25. April 1991. Wir sind sehr glücklich, daß bereits Karten dafür bestellt worden sind. Der Verein hat nun beschlossen, im Anschluß an das Konzert in den Räumen der Residenz einen festlichen Empfang zu Ehren des Mozarteum Orchesters zu geben. Eingeladen werden die Damen und Herren des Orchesters, die weiteren ausführenden Künstler sowie Ehrengäste des Konzerts.

Wir laden Sie ein, sehr geehrte Damen und Herren, mit dem Orchester diesen festlichen



Ausklang zu begehnen, ersuchen jedoch um einen entsprechenden Unkostenbeitrag (ein Erlagschein liegt bei), die Festbillets werden Ihnen sodann zugesendet.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie von diesem Angebot Gebrauch machen wollen. Mittels der beiliegenden **goldgelben** Karte können Sie Konzertkarten bestellen.

VERANSTALTUNGSVORSCHAU

GENERALPROBE MIT EINFÜHRUNG

Der Verein ist dem Mozarteum Orchester Salzburg, dem Chefdirigenten Hans Graf, der Pianistin Ingrid Haebler und der Internationalen Stiftung Mozarteum sehr verbunden, daß die folgende Generalprobe für Sie, sehr geehrte Mitglieder, geöffnet werden kann.

Programm: I. Strawinsky: Suiten Nr.1 und Nr.2 für kleines Orchester
Ch. Ives: The Unanswered Question, op. 23/1
W.A. Mozart: Konzert für Klavier und Orchester G-Dur, KV 453;
Symphonie D-Dur, KV 504 ("Prager Symphonie")

Chefdirigent Hans Graf hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, vor der Generalprobe eine Einführung in die Werke zu geben.

Treffpunkt: Gittertor beim Mozarteum am Donnerstag, dem 10. Jänner 1991, 9.15 Uhr.
Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

STAMMTISCHE

Im Anschluß an die Stiftungskonzerte vom 10.1.1991 und vom 14.3.1991 gibt es ab etwa 22.00 Uhr wieder Stammtische im Salzackkeller des Hotels Österreichischer Hof, Schwarzstraße 5-7. Beide Konzerte leitet Chefdirigent Hans Graf. Wir freuen uns, wenn Sie die Konzerte mit dem Verein und den Musikern in gemütlicher Runde ausklingen lassen.

Wir bitten Sie um Anmeldung mittels beiliegender **hellblauer** Karte.

Restkarten für die Konzerte erhalten Sie im Kartenbüro der Internationalen Stiftung Mozarteum, Tel.Nr. 73154.

SKITAG

Der Betriebsrat des Mozarteum Orchesters veranstaltet zum 7. Mal das PAULI-SCHMIDER-GEDÄCHTNISRENNEN und hat den Verein der Freunde eingeladen, daran teilzunehmen. Wir nehmen - wie schon beim Ausflug nach Budapest Ende September

1990 – diese Einladung sehr gerne an und leiten sie hiemit an Sie, geehrte Mitglieder und Förderer, weiter.

Gefahren wird am **Sonntag, dem 3. Februar 1991**, in Maria Alm im Pinzgau.

Um 13.00 Uhr wird ein Riesentorlauf gestartet. Für die Freunde des Orchesters wird eine Damen-, eine Herren- sowie eine Kinderwertung (Altersgrenze: 14 Jahre) getrennt durchgeführt. Entsprechende Siegerpreise sind vorgesehen.

Busabfahrt in Salzburg: 10.00 Uhr

Rückkehr: ca. 17.00 Uhr

Unkostenbeitrag für Erwachsene: öS 80,-, für Kinder: öS 40,-.

Die Siegesfeier findet ab 19.00 Uhr im Restaurant Stieglbräu, Rainerstraße 14, statt. Es werden zwei Menüs um ca. S 150,- vorbereitet sein. (Parkplatz ist vorhanden.) Der Verein gibt Freibier aus.

Wir bitten Sie, möglichst zahlreich an diesem lustigen Ereignis teilzunehmen. Bei Anmeldung mittels beiliegender **roter** Karte erhalten Sie eine Mitteilung mit den genauen Daten.

MOZART-BRIEFE

Prof. Joseph Schröcksnadel, der ehemalige langjährige Konzertmeister des Mozarteum Orchesters, konnte vom Verein im Mozartjahr 1991 zu einem Vortrag über Briefe Mozarts gewonnen werden. Prof. Schröcksnadel ist Verfasser des Buches "Salzburgs Musikalische Botschafter, Das Mozarteum Orchester", und hat sich daher intensiv mit Geschichte, in den letzten Jahren aber besonders mit Mozarts Briefen beschäftigt. Wir laden Sie zum Vortrag eines Musikers zu diesem hochinteressanten Thema ein.

Für die musikalische Umrahmung wird die neue Gesamtaufnahme der Mozart-Symphonien des Mozarteum Orchesters unter Hans Graf sorgen.

Ort: Rupertusbuchhandlung, Dreifaltigkeitsgasse 12, 5020 Salzburg

Zeit: **Freitag, 8. März 1991, 19.00 Uhr**

Anschließend findet der Ausklang im Salzachkeller des Hotels Österreichischer Hof, Schwarzstraße 5-7, statt.

Wir laden Sie herzlich ein, sich mit beiliegender **grüner** Karte anzumelden.

INFORMATIONEN – INFORMATIONEN – INFORMATIONEN

FESTKONZERT

Die bereits bestellten Karten für das Festkonzert am 25. April 1991 werden Ende Jänner 1991 zugesendet werden.

BEARBEITUNGSgebÜHR

Wenn der Verein Karten für Veranstaltungen vermittelt, so wie etwa für das Festkonzert des Mozarteum Orchesters, dann verrechnen wir dafür eine Bearbeitungsgebühr. Diese Vorgangsweise ist bei Versendung von Karten allgemein üblich und ergibt sich vor allem durch die anfallenden Porto- bzw. Photokopierkosten. Bei relativ billigen Karten werden S 10,-, bei teureren Karten wegen der Einschreibgebühr S 30,- verrechnet. Diese Gebühr gilt selbstverständlich nur pro Brief, in dem Karten verschickt werden, und nicht für jede Einzelkarte.

DERNIÈRENFEIER

Wir danken Frau Prof. Elfi Schweiger, Frau Prof. Renate Ginzinger und Frau Christine Matzka für die Organisation des Buffets nach der Dèrnièrenfeier von "Oteìlo", sowie allen ihren vielen hilfreichen Mitarbeitern und Spendern.
Unser Dank gilt ebenso der Stiegl-Brauerei sowie der Getrånkeindustrie Eder & Co.

GESCHIRR

Der Verein verfügt mittlerweile über ein schönes Sortiment von Tellern und Bestecken, die nach verschiedenen Feiern übriggeblieben sind und im Keller des Geschäftsführers ein unbeachtetes Dasein führen. Sollte Ihnen ein Teller oder ein Löffel etc. fehlen, so rufen Sie bitte unter 83 06 22 an (Anrufbeantworter).

PENSIONIERUNG

Herr Prof. Heinrich **AMMINGER**, 1. Stimmführer in der Cellogruppe des Mozarteum Orchesters, hat mit 31.10.1990 seine aktive Laufbahn im Orchester beendet. Prof. Amminger war seit 1.5.1955 (!) Mitglied des Orchesters. In dieser langen Zeit hat er sich viele Verdienste um die Cellogruppe erworben. Er ist Gründungsmitglied des ebenfalls seit 1955 bestehenden Mozarteum-Quartetts, dem er seit damals ununterbrochen angehört. (Sein kurzgefaßter Lebenslauf findet sich in der Nummer 4 der Vereinsnachrichten.)
Der Verein der Freunde dankt Herrn Prof. Amminger für seine lange verantwortungsvolle

Tätigkeit im Mozarteum Orchester und wünscht ihm viele gesunde und erfüllte Jahre im Ruhestand. An musikalischer Betätigung im Mozarteum-Quartett wird es sicher nicht mangeln ...

WIR GRATULIEREN

– **Herrn Markus Tomasi**, Konzertmeister des Mozarteum Orchesters, zur wunderbaren Ausführung der großen Violinsoli bei den Aufführungen des "Heldenlebens" von Richard Strauss am 24.10.1990 sowie der 4. Symphonie von Gustav Mahler am 9.11.1990, jeweils bei Konzerten der Kulturvereinigung im Großen Festspielhaus.

– **Herrn Josef Sterlinger**, Solohornist des Mozarteum Orchesters, zu einer so herausragenden Ausführung der Hornsoli in der 4. Symphonie von Gustav Mahler, daß in der Kronen-Zeitung vom 11.11.1990 zu lesen stand: " ... Ohrenweide: die sicheren Horn-Klänge ..."

– **Herrn Johannes Bilo**, koord. Stimmführer der 1. Violinen, zu seiner nicht nur musikalisch, sondern auch schauspielerisch gelungenen Rolle des Stehgeigers Moses, **Herrn Stefan Ruhland**, stv. Stimmführer der Kontrabässe, sowie **Frau Brita Bürgschwendner**, Solokontrabassistin, die alternativ solistisch auf offener Bühne im "Triptychon" in den Kammerspielen aufgetreten sind. Zu den besonderen Schwierigkeiten zählte die Tatsache, daß die Kontrabassisten zu einem Tonband zu spielen hatten, weil das Orchester wegen Platzmangels seinen Part auf Band spielen mußte. Wie überhaupt die gesamte musikalische Betreuung diese Kammeropernabends durch ein Ensemble unseres Orchesters von Publikum und Presse positiv vermerkt wurde.

– **Herrn Reinhard Gutschy**, koord. Soloklarinetist des Mozarteum Orchesters, und **Herrn Edward Bartlett**, Fagottist im Mozarteum Orchester, zu ihren fabelhaften Leistungen in einem Benefizkonzert des Salzburger Bläsertrios, das am 10.12.1990 im Schloß Mirabell stattfand und Werken von Mozart, Beethoven, Mendelssohn-Bartholdy, Rossini, Enesco und Bernstein gewidmet war. (Assistiert wurden sie auf ebenfalls brillante Weise von Sonja Sanders, Flöte, und Nicolas Carthy, Klavier.)

– **Frau Elizabeth Wilcox**, Mitglied der Gruppe der Ersten Geigen des Mozarteum Orchesters, zu ihrem Auftritt auf der Bühne des Landestheaters in der Oper "Il Re Pastore" von W.A. Mozart. Sie spielte am 15.12.1990 (Premiere) in der Arie Nr.10 des Aminta – "L'Amerò, sarò costante" – für Sopran und Violinsolo den Violinpart und bestach durch die einfühlsame Begleitung der Arie mit wunderbarem Geigenton sowie durch ihr blendendes Aussehen in einem reizvollen Kostüm. Das Publikum bedachte sie zu Recht mit einem Extra – Applaus.

– **Herrn Reinhold Malzer**, koord. Solo-Oboist des Mozarteum Orchesters, und seiner Frau Laura zur Geburt ihres Sohnes Mauricio am 26.10.1990.

– Herrn **Willi Schwaiger**, koord. Solohornist des Mozarteum Orchesters, und seiner Frau Maria zur Geburt ihrer Tochter Clara am 27.10.1990.

Wir wünschen Eltern und Kindern eine glückliche Zukunft!

BUDAPEST-PHOTOS

Herr **Olaf Bauer**, Hornist des Mozarteum Orchesters, hat auf der Reise nach Budapest (September 1990) wunderbare Photos gemacht und sie in einer Mappe zusammengefaßt. Wenn Sie an den Photos interessiert sind und vielleicht einige bestellen wollen, dann rufen Sie bitte Herrn Bauer unter der Telefonnummer 36 10 52 an!



Dernièrenfeier zu 'Otello'



Hotel Österreichischer Hof

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Roter Salon und Haubenrestaurant Zirbelzimmer
(12.00 bis 14.00 und 18.00 bis 22.30 Uhr)

Café "ÖH" (9.00 bis 24.00 Uhr)
Österreichische Kaffeehaus-tradition vermittelt
das elegante Interieur.

Bar mit Pianist

Salzachgrill (11.00 bis 24.00 Uhr)
Beliebtes Grillrestaurant in hellem, freundlichen Rahmen,
offert eine breite Palette an Gegrilltem und "Burgers".

Salzackeller (16.00 bis 24.00 Uhr)
Zithermusik jeden Dienstag und Freitag ab 21.00 Uhr
(Montag Ruhetag)

Wintergärten

Herrlicher Blick auf die Silhouette der Altstadt.

Party-Salons

Konferenzen, Tagungen und Seminare (mit modernster
Technik ausgerüstet für 10 bis 60 Personen)
finden hier das ideale Umfeld.

Salzburg, Schwarzstraße 5-7, Telefon 0662/72 5 41-0



13 CDs

Sie sind in einem wohlgefällig gestalteten Würfel untergebracht, diese 13 CDs, deren jede ein altes Salzburger Hinterglasbild auf dem Cover trägt unter der in jeweils verschiedenen Farben gehaltenen Überschrift: Mozart – Symphonien; Mozarteum Orchester Salzburg; Hans Graf. Um den Inhalt dieses Würfels ein wenig zu beschreiben, die Entstehungsgeschichte und die Aufnahmeumstände zu erforschen, war ich ausgezogen, um den Chefdirigenten zu befragen, der mich kurzerhand auf einen Spaziergang mit seinem Hund mitnahm und allerlei Interessantes dabei erzählte.

Die Gesamtaufnahme der Mozart – Symphonien –

Notate aus einem Gespräch mit Hans Graf.

In der Ergiebigkeit des symphonischen Schaffens nimmt Mozart eine mittlere Position zwischen Haydn (104 Symphonien) und Beethoven, Bruckner, Mahler (jeweils 9 Symphonien) ein. Mozart hat insgesamt 52 Symphonien komponiert. Soweit sind sie in die Neue Mozart Ausgabe der Internationalen Stiftung Mozarteum aufgenommen. Bei einigen haben manche Musiker unseres Orchesters ein seismographisches Gefühl für ihre Unehchtheit entwickelt. Ganz geklärt sind die diesbezüglichen Authentizitätsfragen nicht, die Gesamtaufnahme durch das Mozarteum Orchester ist jedenfalls bisher die umfassendste, die auf Platten oder CDs angeboten wird. (Die Aufnahme unter Böhm beispielsweise enthält nur 46 Symphonien.)

"Einer, der Mozart von Angesicht kannte, nannte ihn den 'enorm benasteten Mozart' – aber so greuslich war er gewiß nicht wie auf diesem Paket aus Salzburg. Gottlob ist der Inhalt viel besser als die Verpackung – alle Symphonien Mozarts, gespielt vom Mozarteum Orchester Salzburg unter Hans Graf. Es sind schöne, wahrhaftige Aufnahmen voller Spannung, alle entstanden hier im Salzburger Mozarteum. Die Vaterstadt ist gerüstet. Das Mozart-Jahr kann kommen."

Das ist der Originaltext der TV-Sendung "Erstklassisch!" vom 3.12.1990.

Diese Sendung wird vom ZDF produziert, und ihr Gestalter Friedrich Müller stellt auf eine sehr kompetente und unterhaltsame Art Plattenneuerscheinungen auf dem Gebiet der klassischen Musik vor.

Darüber hinaus wurden auch ein Alternativ-Andante der Pariser Symphonie sowie eines der Symphonie KV 132 und ein Menuett ohne Trio, KV 114 (dieses zum ersten Mal in der Geschichte von Tonträgern überhaupt) eingespielt. Das Menuett KV 409, früher der Symphonie KV 338 zugeordnet (sicher zu Unrecht, wie Hans Graf unter Hinweis auf die Besetzung meint), wurde ebenfalls aufgenommen. Eine Lieblingsidee von Hans Graf ließ sich nicht verwirklichen: Im Autograph der ersten Symphonie KV 16 lassen sich unschwer die Korrekturen des strengen Vaters Leopold erkennen, der manche kühnere Passage des kleinen Wolfgang durch konventionellere Ausführungen ersetzt. Man hätte einen Spezialisten für das Lesen von Autographen beauftragen müssen, die ursprüngliche und die verbesserte (verschlechterte ?) Version herauszufiltern, um zwei vergleichbare Aufnahmen herstellen zu können.

Von den 52 eingespielten Symphonien gehören 16 zum gängigen Repertoire des Mozarteum Orchesters, weitere 10 wurden – allerdings selten – bereits gespielt. Alle anderen 26 sind auch den "hartgesottenen" Orchestermusikern noch kaum untergekommen. Diese Unbekannten gelten bei den Veranstaltern teilweise als unattraktiv; wenige Dirigenten

W.A. Mozart
Sinfonie in Es,
KV 16

Faksimilie –
Wiedergabe des
Autographs
(Bibliotheka
Jagiellonska
Kraków)

Bärenreiter
Kassel, 1984

A detailed view of a handwritten musical score for Mozart's Symphony in E-flat major, KV 16. The score is written on multiple staves, showing complex notation with many corrections, including crossed-out lines, arrows, and various annotations. The handwriting is dense and shows signs of being a working draft or a heavily revised manuscript. The notation includes notes, rests, and dynamic markings, with some parts appearing to be in a different key or mode than the original, as indicated by the 'F' and 'C' symbols.

nehmen sich ihrer an, und es mangelt an Gelegenheiten zur Aufführung. Für das Mozarteum Orchester kommen diesbezüglich nur die Stiftungskonzerte und die Mozart-Matineen der Salzburger Festspiele in Betracht. Hans Graf hat im ersten Stiftungskonzert der laufenden Saison die Symphonie KV 132 als letztes Stück ins Programm aufgenommen, demnächst wird er sie in Paris dirigieren, eine äußerst bemerkenswerte Komposition, die etwa im Trio vorbarocke Wendungen aufweist.

Am Beginn stand die Aufnahme der Jupiter- und der großen g-moll-Symphonie, die auch auf der ersten CD enthalten sind. Die Reihenfolge der Aufnahmen folgte keinem Prinzip, die Zusammenstellung für die einzelnen CDs blieb der Plattenfirma Capriccio vorbehalten. Im Schnitt enthält eine CD rund 60 Minuten Musik. In der "Branche" wird mit etwa 10 - 12 Minuten fertiger Aufnahme in einer Sitzung von 3 Stunden Dauer gerechnet. Für eine CD waren also im Schnitt 4 Sitzungen vorgesehen. Dabei zeigte sich, daß unter den unbekannteren Symphonien manche der Einstudierung und Aufnahme beträchtliche Widerstände entgegensetzten. Leider nur selten ließ es sich einrichten, daß eine Symphonie kurz vor dem vorgesehenen Aufnahmetermin für ein gerade anstehendes Konzert geprobt werden konnte (was dann natürlich die Aufnahmezeit verkürzte).

Das Notenmaterial für die bekannten Symphonien besitzt das Mozarteum Orchester selbst, viel konnte von der Internationalen Stiftung ausgeliehen werden, die sich auch hier sehr kooperativ zeigte. Auch der Verlag Bärenreiter, in dem die Neue Mozart Ausgabe erscheint, war behilflich. All dieses Notenmaterial mußte eingerichtet werden, eine Tätigkeit, die in einer der nächsten Nachrichten genauer beschrieben werden wird.

Es ist klar, daß in einem so großen demokratischen Körper wie unserem Orchester auch mancher Musiker sich nicht an der Aufnahmetätigkeit beteiligen wollte. Für das Orchester war jedoch der Spaß und die Befriedigung trotz der zusätzlichen Belastung - außerhalb der Dienstzeit - in hohem Ausmaß gegeben. Das Land Salzburg, das ja der Dienstgeber des Orchesters ist, gab die Erlaubnis, den Namen Mozarteum Orchester zu verwenden.

In der relativ kurzen Periode der Aufnahmen von Februar 1988 bis Mai 1990 hatte das Orchester Gelegenheit, eine Übersicht über das gesamte symphonische Schaffen Mozarts zu bekommen. Beim Einspielen vor den Mikrofonen wird sorgfältig, schlank und durchsichtig musiziert. Entsprechend mehr Feinarbeit muß geleistet werden.

Die Aufnahmen wurden im Großen Saal des Mozarteums und in der Großen Aula der Universität gemacht. Beide Räume sind nicht vollständig gegen den Außenlärm isoliert. Beim Mozarteum macht sich (auch bei Abendsitzungen) bemerkbar, daß Autos gerade immer in Pianissimo-Stellen oder Pausen vorbeizufahren pflegen. In der Aula "erklingen" entweder Kirchenglocken oder Flugzeuge in unpassenden Momenten.

Wir vom Verein der Freunde des Mozarteum Orchesters sind natürlich außerordentlich glücklich, daß es dem Orchester gelungen ist, rechtzeitig zum Beginn des Mozartjahres 1991 ein so großes Projekt fertigzustellen. Bei den Besprechungen der ersten CDs in den Medien ist die Qualität der Aufnahmen dieses "Mozart aus Salzburg" gewürdigt worden. Dem Mozarteum Orchester und seinem Chefdirigenten Hans Graf gebühren für den Einsatz ihres musikalischen Könnens und für ihre Ausdauer höchste Anerkennung. Die Organisation führten durch:

- der Direktor des Mozarteum Orchesters, Herr Thomas Wolfram,
- der ehemalige Orchesterinspektor, Herr Johann Spitzer, der unermüdlich tätig war,
- das Sekretariat, Frau Erika Herok und Frau Gertrud Kocher,
- und die Orchesterwarte, Herr Franz Strasser und Herr Alois Weiglhofer.

Sie alle können wir zu dem gelungenen Riesenwerk nur beglückwünschen.

Erwin Niese

NOCH EINE STELLUNGNAHME zu den 13 CDs:

In der mit großer Sachkenntnis und ebenso großem Aufwand gemachten englischen Zeitschrift "Classic CD" (jedem Heft liegt eine CD mit Musikbeispielen bei) stand in der November-Nummer 1990 auf Seite 88 über die 3. und 4. CD der Gesamtaufnahme unseres Orchesters zu lesen: "*... the performances and the recording are top-class throughout. The Salzburg Orchestra is fully at home in all the symphonies and Graf conducts with plenty of brio. In particular, the performances of the Linz and Haffner make worthwhile additions to an admittedly already extensive catalogue ...*"

Sinngemäße Übersetzung: "*... die Interpretation und die Aufnahmequalität sind durchwegs hervorragend. Das Salzburger Orchester ist mit allen Symphonien sehr vertraut und Graf dirigiert mit sehr viel Brio. Besonders die Aufnahmen der "Linzer" und der "Haffner" stellen eine wertvolle Ergänzung der ohnedies schon umfangreichen Liste bereits bestehender Aufnahmen dar ...*"

Classic CD vergibt für die Qualität jeweils ein bis fünf Sterne. Das Mozarteum Orchester unter Hans Graf erhält vier Sterne für diese Aufnahmen. (Zur Veranschaulichung: Fünf Sterne kommen selten vor; eine neue Wiener Aufnahme zweier großer Mozart-Symphonien unter einem berühmten Dirigenten erhielt zwei(!) Sterne ...)

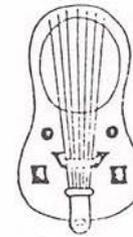
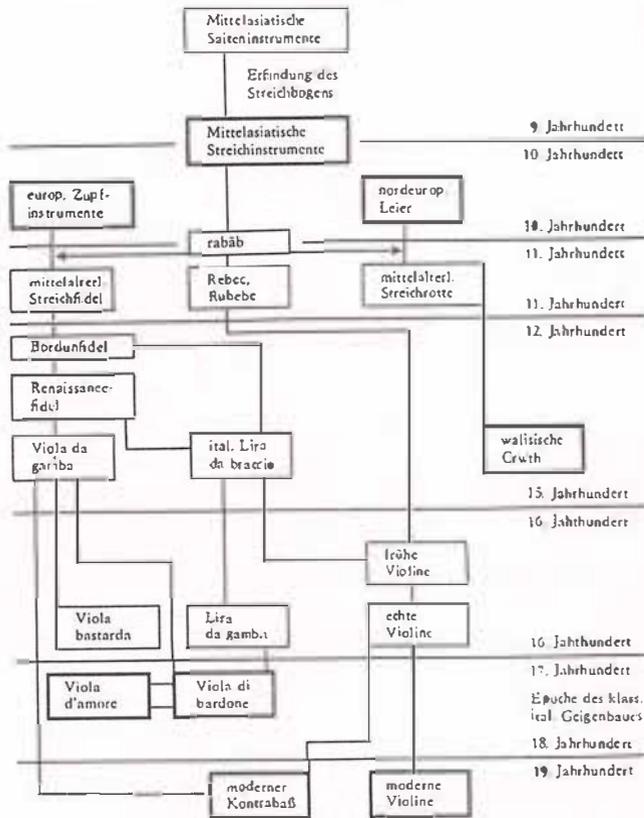
Den Würfel (alle 13 CDs) können Sie zum **VORZUGSPREIS** von öS 1 950,- (einschließlich Versandkosten) mit der beiliegenden **nußbraunen** Karte bei uns bestellen. Einzelne CDs dieser Serie werden wir Ihnen im nächsten Heft anbieten können.

DIE GEIGE

Aus der Sicht eines Geigenden seien hier einige eher großzügig angelegte Informationen über das Instrument angeführt.

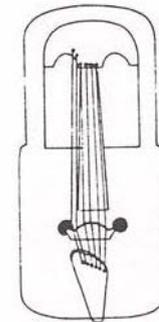
Kurze Übersicht über die Geschichte der Saiteninstrumente (aus K. Osse, S.148)

Die Entwicklung der Streichinstrumente



Botta aus: M.G.G. Artikel Violine

Fidel
15. Jahrhundert aus:
Curt Sachs,
Handbuch der
Musikinstrumentenkunde



Crowth nach: Handbuch
der Musikwissenschaft,
Instrumentenkunde
von W. Heintz

Der Ursprung der Geige verliert sich effektiv im Nebel der Zeit, denn von den Anfängen der Geige (auch Bratsche, Cello und Kontrabaß) ist uns wenig bekannt. Wir kennen die Ahnen der Geige – den arabischen Rebâb, die birnenförmige Rebec, ebenfalls aus dem Orient, die Fidula der Gotik, die französische Vielle, die englische Crwth, die italienische Viole. Diese Instrumente wurden allesamt mit Bögen gestrichen, ähneln aber sonst unseren Geigen nur wenig. Da hingegen stellte die Erfindung der Geige einen enormen Fortschritt dar, weil sie nicht Schritt für Schritt entwickelt wurde, sondern praktisch vom ersten Moment in ihrer endgültigen perfekten Form da war.

In unseren Ohren klingen die Worte Leopold Mozarts (1756) bezüglich der Erfindung der Violine heute recht naiv, wenn er sagte: "Die Violine ist von Orpheus, dem Sohne des Apollo erfunden worden, und die Dichterin Sappho hat den mit Pferdehaaren bespannten Bogen erdacht, und war die erste, welche nach heutiger Art geigeigt hat."

Die Ansicht aus der Renaissance, daß schon die Griechen und Römer Streichinstrumente gespielt haben, wurde irrtümlicherweise durch die bildenden Künstler tradiert, die jedoch mit der historischen Wirklichkeit nicht so genau umzugehen wußten. Wir können davon ausgehen, daß die europäische Entwicklung im frühen Mittelalter ihren Ursprung hatte.

Um etwa 1510 wurde in Cremona Andrea Amati – den wir als Schöpfer unserer Geige betrachten – geboren. Die erste Erwähnung von "il violino" im Druck findet sich 1551 in Italien. 1560 war Amati bereits so berühmt, daß er den Auftrag bekam 38 Streichinstrumente für Karl IX. von Frankreich anzufertigen. 4 davon existieren heute noch in einer Sammlung in den USA.

Um 1560 kommt der Geigenmacher Gasparo Bertolotti, genannt da Salò nach Brescia – er kannte offensichtlich schon die Arbeiten Andrea Amatis, war aber um ein eigenes Modell mit größerem, strahlenderem Ton bemüht.

Diese zwei gelten praktisch als die erste Generation der Erfinder, Gasparo da Salò ist vielleicht der modernere, weil er buch-

stäblich prophetisch nach dem kräftigen sonoren Geigenton forschte. Paolo Maggini hat um 1600 die Werkstätte seines Lehrers de Salò übernommen und die Brescianer Schule weitergeführt.

In Cremona – nachdem Andrea Amati sein Modell vervollkommen hatte – wurde diese Tradition durch seine Söhne Antonio und Hieronymus fortgesetzt; in nächster Generation schufen die Gebrüder Nicola und Antonio unzählige Meisterwerke.

Und dann gelangen wir schon zu dem Schüler Nicola Amatis, zu diesem magischen Namen, dessen Instrumente wohl die einmaligsten auf der ganzen Welt sind, Antonio Stradivari (1644–1737). Die goldene Periode des Geigenbaues war nun angebrochen.

**J B Gagliano alomnus Stradivarius
Fecit Cremona Anno 1728'**

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, andere wesentliche Schulen und die wichtigsten Namen hier kurz anzuführen. Während die Brescianer Schule nach Maggini eher verfällt, übernimmt Cremona die absolute Führung. Die Familien Amati, Andrea Guarneri, Gian Battista Rogeri, Francesco Ruggieri, Paolo Grancino waren die bedeutendsten Repräsentanten.

In Frankreich entsteht um 1550 eine Geigenbauschule in Paris, Mirecourt und Lyon. Jacob Stainer (1621–1683) war der erste Geigenbauer nördlich der Alpen.

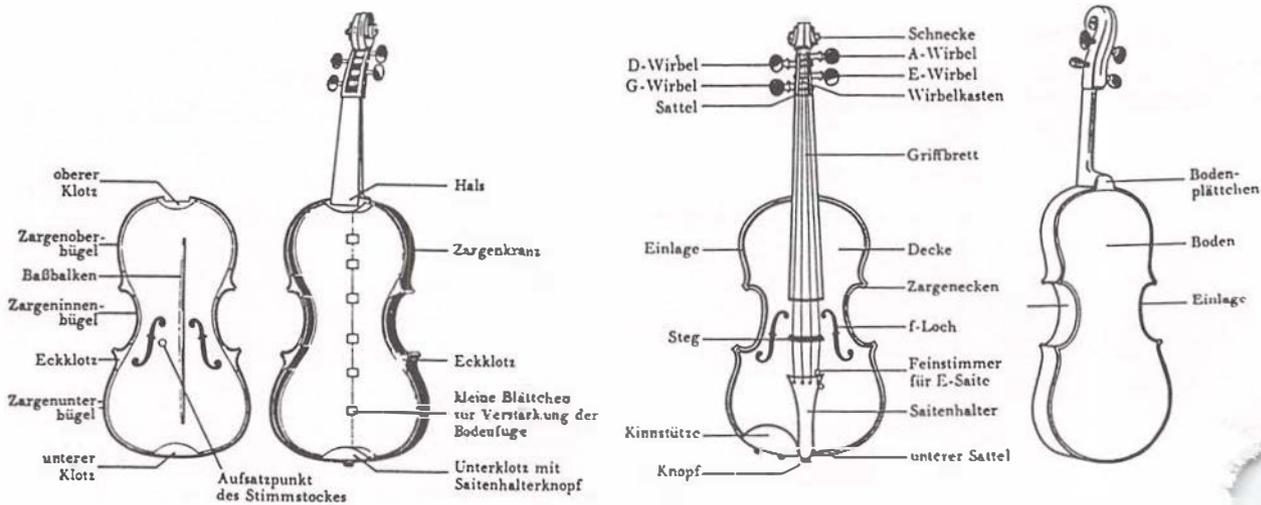
Ende des 17. bzw. zu Beginn des 18. Jahrhunderts, ca. 1690–1700, beginnt die "goldene Periode" Antonio Stradivaris und somit der Höhepunkt der Cremoneser Schule. Seine Söhne Omobono und Francesco sowie seine Schüler Carlo Bergonzi und Lorenzo Guadagnini setzen die Tradition fort. Parallel dazu arbeitete die große Familie der Guarneris, deren berühmtester Sohn Giuseppe – genannt "Dél Gesù" – ebenbürtige Geigen zu Stradivari baute. In Mailand baute Carlo Testore samt Söhnen, die Familie Grancino, in Bologna die Familie Tononi. In Venedig ragen Santo Seraphin, Matteo Goffriller und Domenico Montagnana heraus, in Rom David Tecchler und Michael Plattner, in Neapel die Familie Gagliano samt Söhnen und Enkel und in Parma, danach in Turin, Giovanni Battista Guadagnini. Diese Reihe

Aus E. MELKUS: *Die Violine*

ließe sich nun noch seitenlang vervollständigen. Berühmte Namen wie Cerutti, Storioni, Balestrieri, Carcassi ergänzen die Liste.

Auch Deutschland darf nicht unerwähnt bleiben: in Mittenwald dominierte die Familie Klotz. Zur selben Zeit machte man in Holland mit Musikinstrumenten auf sich aufmerksam. Nicht zuletzt Wien hatte ab 1700 durch die Geigenbauer Stadlmann, Leidolf, Thir und Geisenhof bis 1800 großartige Meister dieses Handwerks. Aus Salzburg sei A.F. Mayr genannt.

Würde man nun sagen, daß in der 2.Hälfte des 18. Jahrhunderts der italienische Geigenbau zu verfallen begann, täte man den vielen anderen bis herauf zur Gegenwart wirkenden "Meistern" großes Unrecht. Tatsache ist, daß



man in der Verwendung des 'klassischen Lacks' nicht immer mit größter Sorgfalt umgegangen war und in der Auswahl des Holzes vielleicht nicht den genialen Griff der Kollegen aus der Blütezeit hatte.

Um 1800 ließen dann die Franzosen Nicolas Lupot und J.B. Vuillaume aufhorchen. Sie bauten Instrumente (meist Kopien nach Stradivari und Guarneri) mit großem Ton und schönem Timbre. Diese Geigen sind neben den italienischen auch heute noch sehr beliebte Konzertinstrumente.

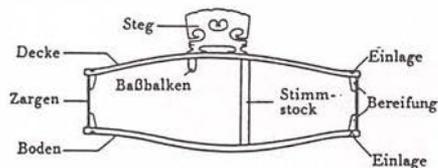
In der Gegenwart angekommen, können wir Musiker uns glücklich schätzen, denn es wurden und werden nach wie vor hervorragende Instrumente aus Meisterhand gefertigt.

Wie sieht nun die Geige aus?

Die Hauptbestandteile sind:

Der Resonanzkörper oder Corpus, der Hals mit Griffbrett und die vier Saiten, die über den Steg geführt sind.

Der Corpus (355 mm lang) setzt sich aus Boden (ein oder zwei Teile), Decke und Seitenwänden (Zargen) zusammen und hat in der Strichgegend zwei C-förmige Ausnehmungen. Boden (Ahorn) und Decke (Fichte) sind gewölbt. An den Außenflächen finden sich im Abstand von ca. 2,5 mm von den Rändern dünne Holzstreifen (Einlagen). Im Inneren der Geige befindet sich knapp unter dem rechten Stegfuß ein Holzstab zwischen Decke und Boden festgeklemmt – der Stimmstock (von den Italienern als anima geizle) sehr treffend benannt). Der Hals (mit Wirbelkasten und Schnecke) ist am oberen



Klotz eingesetzt – er trägt das Griffbrett; auf dem Sattel liegen die Saiten auf. Am unteren Ende sind die Saiten in den Saitenhalter eingehängt, der wiederum mit einer Schlinge am Sattelknopf befestigt ist. Zum Spielen benötigt man meistens einen Bogen. (Darüber soll in einer der nächsten Vereinsnachrichten gesondert berichtet werden – Der Bogen bis hin zu den Bogenstrichen.)

Über das Spiel der Geige!

Ende des 16. Jahrhunderts hört man von der Gründung der Mantuaner Geigenschule (Salomone Rossi – 1630), die ersten Komponisten, die Violine ausdrücklich forderten, sind Luca Morenzio und Giovanni Gabrieli um 1590. Bei der Einweihungsmesse für unseren Dom zu Salzburg 1628 verlangte der Komponist Franz Biber Einsätze bis zum e^3 (diese Messe wird oft fälschlich Orazio Benevoli zugeschrieben). Mit Monteverdi beginnt dann die lange Reihe von Berufsgeigern und Komponisten. Im Magnificat (1610) steigt man schon zum f^3 empor. Durch Monteverdi (wir hören hier zum ersten Mal von "tremolo, pizzicato, forte piano und morendo") wird im Orchester der Grundstock für die Violine gelegt. Um 1630 sind schon die frühesten Beispiele der Doppelgrifftechnik bekannt. Arcangelo Corelli be-

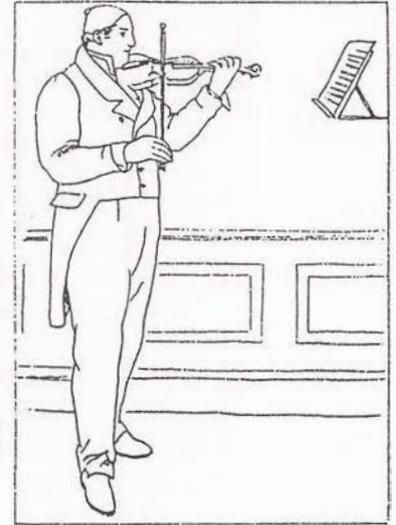
Leopold Mozart



Nicolo Paganini



Louis Spohr



scherte uns Geigern ein Riesenwerk mit unzähligen Kirchensonaten, Concerti grossi und Triosonaten. Namen wie Veracini, Vitali, Tomaso Albinoni und Vivaldi, aber auch Scarlatti steigerten die Technik des Streicher-(orchester)spiels bedeutend.

Von dem 1704 in Salzburg gestorbenen Franz Biber seien hier nur die 16 Rosenkranzsonaten und 8 Violinsonaten mit ihren technischen Einfällen von Bravouren erwähnt.

Sieht man nebenstehendes Faksimile einer Bachschen Solosonate, kann man sofort erkennen, welche Bedeutung die Violine nun erlangte. Leopold Mozart setzte mit seinem "Versuch einer gründlichen Violinschule" einen bedeutenden Akzent für die Violinpädagogik.

Joseph Haydn schrieb zwei Violinkonzerte, Mozart gleich fünf (eine Sinfonia Concertante,

eine Reihe von Serenaden mit obligater Solovioline), Beethoven schuf mit seinem Violinkonzert wohl einen Höhepunkt der klassischen Violinliteratur.

In der dann beginnenden Romantik bekam die Geige eine etwas differenziertere Bedeutung, insbesondere als das Virtuositentum langsam Einzug hielt und die Geigentechnik



J.S. Bach: Chaconne aus der g-Moll Sonat

weiter angereichert wurde. Geiger wie Paganini, Louis Spohr, Henri Vieuxtemps, Eugène Ysaye und Pablo de Sarasate ließen ihre Finger in atemberaubendem Tempo über das Griffbrett huschen und erfanden allerhand Schwieriges – z.B. Doppelgriffläufe, Flageolets, Doppelflageolets, Pizzicato mit der linken Hand, Streckungen oder auch das Spiel auf nur einer Seite (Moses Fantasie von Paganini). Da sie allesamt auch Komponisten waren, hinterließen sie der Nachwelt eine große Anzahl virtuosester Geigenmusik.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts erlischt dann die Vormachtstellung der Violine bzw. das Virtuositentum. Die Literatur hat sich in großem Maß des Klaviers und aller übrigen Instrumente angenommen. Im Orchesterspiel gewinnen sämtliche Stimmen an Wichtigkeit,

die Rollen werden gleichmäßig verteilt. Dennoch haben Komponisten wie Elgar, Szymanowski, Respighi, Pfitzner, Prokofiew, Hindemith, Bartók, Strawinsky, Schönberg, Britten und Alban Berg bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts großartige Violinkonzerte geschrieben.

Eine Frage scheint sich hier aufzudrängen: Wird die Musik des nächsten Jahrhunderts noch Geigen brauchen?

"Wußten Sie vielleicht schon, wieviel eine Geige kosten kann?"

Bei Bestellung einer neugebauten Geige müssen Sie ab etwa S 70.000,- (Fertigung etwa 150–180 Arbeitsstunden für eine weiße Geige, d.h. unlackiert) rechnen. Die Preise für Spitzeninstrumente alter italienischer



Garantie Schein
der Firma
Hamm & Co. Stuttgart
Größte Handlung in allen Meisterinstrumenten

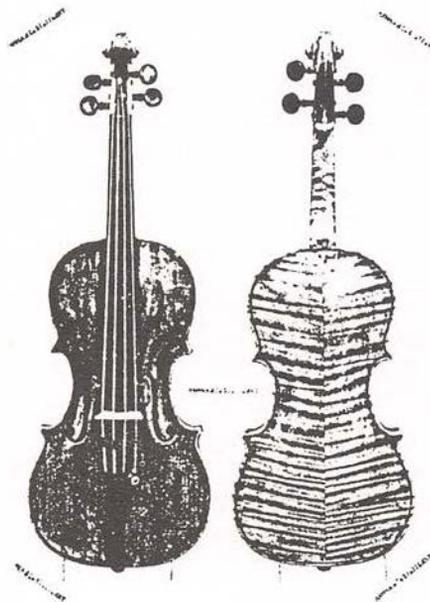
Gegründet 1864

Wir, KRASALLEKSKA als die HERR SCHUBER ER
vorgelegte und anbei ab-
gebildete Violine mit Sattel;
Petrus Guarnerius - Mantua 1...eine Arbeit
von * Andreas GIBALINI * - Paris um 1770 *
ist. Das Instrument ist in seinen wesentlichen
Teilen wie Boden-Lagen und Decke echt und su-
perb. Die Schenke sowie Lack ist nicht
original. Der Lack ist von orange-rötlicher
Farbe. Maße: 16 1/2 Zoll Länge, 5 1/4 Zoll Breite.

Unser Urteil über obiges Instrument stützt sich auf unsere
langjährigen eigenen Erfahrungen und Kenntnisse in allen
Materieninstrumenten und ähnlichen wie dafür volle Ver-
antwortung. Wir besitzen nur für diejenigen Eigenschaften,
die wir oben ausdrücklich angeführt sind. Viele alte In-
strumente sind Reparaturen ausgesetzt oder werden durch nicht
tunlich nicht dar, weshalb von unserer Garantie aus-
genommen. Erstklassige und Günstigste in Stuttgart.

Am 1. Juni 1966

Herrn
Kellner



Geigenbauer (z.B. für einige Stradivari Geigen und solche von Guarneri dél Gésu) klettern mittlerweile schon über die 20 Millionen Schilling Grenze hinaus.

Die Bevorzugung von Instrumenten mit großem Namen geschieht manchmal zu Unrecht gegenüber den hervorragenden Arbeiten weniger bekannter Meister. Geigen berühmter Meister aus vergangenen Jahrhunderten wurden manchmal arg beschädigt und mußten an vielen Stellen repariert werden, was sich oftmals schlecht auf den Klang ausgewirkt hat. Umgekehrt existieren zahlreiche Meisterwerke, die zwar gut erhalten sind, dennoch keinen guten Klang produzieren (z.B. Museumsexponate, welche nie gespielt wurden).

Beim Kauf eines Instruments ist also mit größter Sorgfalt umzugehen. Für den Berufsmusiker ist es notwendig, ein klanglich gut tragendes, gesundes Instrument zu bekommen, welches den Anforderungen des einzelnen gerecht wird. Dabei muß man sich oftmals mehr auf den Klang als auf den Namen verlassen und darf selbstverständlich die finanzielle Situation nicht ganz außer acht lassen.

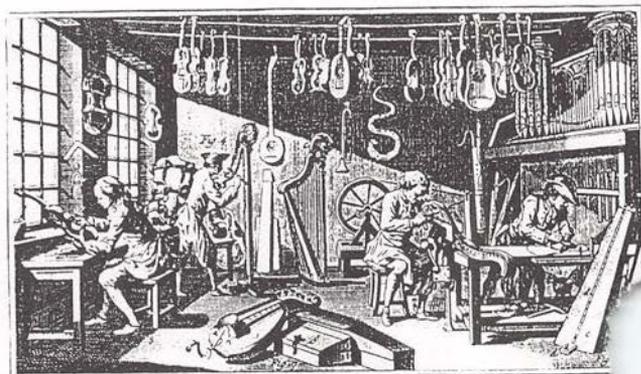
Tatsache ist, daß alte Instrumente durch potentielle Sammler im Wert mehr und mehr steigen und für den 'kleinen Musiker' buchstäblich nicht mehr erschwinglich sind. Zur Festsetzung der Preise dienen neben Schätzungen der Experten unter anderem Kataloge (ähnlich den Briefmarken) z.B. von Albert Fuchs (Fuchs Taxe) oder John Huber.

Markus Tomasi

Literatur:

BACH, Johann Sebastian: Sonaten und Partiten für Violine, Insel-Bücherei Nr.655
KOLNEDER Walter: Das Buch der Violine, Atlantis Musikbuch-Verlag AG, Zürich und Freiburg i.Br., 2. Auflage, 1978
L'ENCYCLOPÉDIE DIDEROT ET D'ALEMBERT, Lutherie, Inter-Livres, Paris
MELKUS Eduard: Die Violine, Hallwag AG Bern, 1975
MOZART Leopold: Violinschule, 3. Auflage, 1787, gedruckt bei Lotter in Augsburg
OSSE Klaus: Violine, Klangwerkzeug und Kunstgegenstand, VEB Breitkopf & Härtel Leipzig, 1985

Lutherie



SEHNSUCHT

Spiel Geige, sing!
Mir im Gemüt erkling
mit Paganinis irren Fieberläufen
und Mozarts unbeschwertem Seufzen
bis hin zu schmelzenden Zigeunerweisen,
die mir schon lang im Kopfe kreisen.

In Träumerei'n erahn ich wieder
die einstens aufgespielten Lieder,
die längst vergessen, ausgesungen,
auf alten Geigen still verklungen.

Spiel auf und halt nicht an!
Laß wahren deinen Klang
in voller Süße, voller Schwere.

O, wenn der Klang auch wirklich wäre!

Waltraud Karoline Parisot



DIE ERSTEN GEIGER des MOZARTEUM ORCHESTERS

Mag. Georg HOMOKY, 1. Konzertmeister
Markus TOMASI, koord. 1. Konzertmeister
Grigoriy ESKIN, 2. Konzertmeister
Monika CHONOW, koord. 2. Konzertmeister

Jela ŠPITKOVA, Stimmführer
Johannes BILO, koord. Stimmführer

Dimitrina BRESELE
Anton GRAMMLINGER
Adelheid WÜNSCHE
Heinz DUMMANN
Akiko HERRMANN
Margarita SOSIC

Lauro COMPLOJ
Andreas STEINBAUER
Elizabeth WILCOX
Enikö DOMONKOS
Sophie HEBETTE
Annegret SIEDEL

Künstlerportraits: DIE ERSTEN GEIGER (2.Teil)



Mag. GEORG HOMOKY

Herr Homoky erzählte uns so viele interessante Details aus seinem Leben, daß wir hier nur einige wiedergeben können.

Er wurde 1940 in Budapest geboren. Mit 6 Jahren war er das erste Mal in einem Konzert. Davon war er so stark beeindruckt, daß er zu Hause auf der Geige seines Vaters improvisierte. Kurz darauf erhielt er seinen ersten Unterricht (für Geige). Sein Professor war der berühmte Geiger und Pädagoge Ede Zathuretzky, der zu Bartók eine enge Beziehung hatte. Nach der Volksschule besuchte er das musische Gymnasium. Mit 17 Jahren wurde die Entscheidung, ob er

Arzt oder Geiger werden solle, von seinem Professor mit Nachdruck getroffen: *"Du wirst Geiger!"*.

Nach bestandener Matura legte Herr Homoky die Aufnahmeprüfung der Akademie ab. Die künstlerische Reifeprüfung, welche mit der Erlangung eines Magister-Diploms verbunden war, bestand er mit Auszeichnung. Dieses Zeugnis wurde von der Musikhochschule Mozarteum in Salzburg nostrifiziert, womit Herrn Homoky der akademische Titel "Magister artium" verliehen wurde.

Schon vor Abschluß seines Studiums spielte Herr Homoky in der Budapester Oper. Sein Pultnachbar war damals Ernő Sebestyen, der später Erster Konzertmeister des Bayerischen Rundfunkorchesters wurde. Nach zwei Jahren verließ er die Oper und ging als Professor ans Konservatorium nach Szeged, einer Stadt, in der die berühmten ungarischen Festspiele veranstaltet wurden.

1963 nahm Herr Homoky am Enescu-Wettbewerb in Bukarest teil, welcher ihm ein Diplom einbrachte. Einer der besten ungarischen Dirigenten, Rubanyi, war als Beobachter bei diesem Wettbewerb anwesend. Dieser engagierte ihn im Jahr 1964 als Ersten Konzertmeister des Debrecener Sinfonieorchesters, wo er bis 1971 tätig war. Seine Arbeit in Debrecen war sehr vielseitig, oftmals wurde er sogar als Dirigent eingesetzt

1964 erwarb Herr Homoky ein weiteres Diplom beim internationalen Tschairowsky

Wettbewerb in Moskau mit Unterschriften namhafter Künstler, wie: David Oistrach, Szigeti, Zimbalist, Kogan, ...

Noch vor dem Diplom startete Herr Homoky seine internationale Solo-Tätigkeit. Mit dem Debrecener Orchester absolvierte er zahlreiche Solokonzerte im In- und Ausland. Besonders erfolgreich waren die Tournées durch Deutschland. In der Zwischenzeit wurde Herrn Homoky eine Stelle als Hochschulprofessor in Stockholm angeboten, doch da hatte er gerade Reiseverbot.

1971 wurde Georg Homoky zum 1. Konzertmeister des ORF-Symphonieorchesters in Wien bestellt. Nach 6 Jahren wurde ihm aber klar, daß die Arbeit in diesem Orchester für ihn nicht die Erfüllung sein konnte, da er die klassische Musik der modernen vorzog. Daher wechselte Herr Homoky zum Mozarteum Orchester, wo er seit 1977 als 1. Konzertmeister tätig ist. Seither spielt er auch als Solist in zahlreichen Konzerten der Salzburger Festspiele, in Mozartmatineen und bei der internationalen Mozartwoche. Auch die Auftritte mit Violinkonzerten von Mozart, Chatschaturjan und Mendelssohn mit dem Mozarteum Orchester bei Veranstaltungen der Salzburger Kulturvereinigung waren sehr erfolgreich.

Die österreichische Staatsbürgerschaft wurde ihm im Jahr 1977 verliehen.

Neben seiner Tätigkeit als Konzertmeister beschäftigt sich Georg Homoky intensiv mit Kammermusik. Er gründete 1977 das Salzburger Mozart Ensemble und absolvierte in der Folgezeit viele Kammermusik- und Kammerorchesterkonzerte in Japan, Deutschland

sowie in seiner Wahl-Heimatstadt Salzburg.

Zur Zeit ist Herr Homoky Leiter des *Salzburger Solistenquartetts* und des *Homoky-Quartetts*. Seine vielseitigen Aktivitäten zeigt u.a. der Aufbau einer Reihe *Serenaden Abende*, die im Sommer 1990 zum ersten Mal im Schloß Mondsee stattfand. E.S.

GREGORIY ESKIN

Vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Gregoriy Eskin in Rußland geboren. Sowohl der Vater als auch die Mutter haben zum Beruf des Musikers keine Beziehung: sie sind Richter. Gregoriy Eskin studierte an der Musikhochschule in Moskau am Lehrstuhl von David Oistrach bei Prof. Bondarenko. Sein erstes Engagement hatte er beim *Moskauer Kammerorchester*, von wo er nach eineinhalb Jahren nach Riga zum *Lettischen Staatsorchester* als Konzertmeister berufen wurde. Nach seiner Emigration spielte er beim *Hessischen Rundfunkorchester* in Frankfurt am Main wieder als Konzertmeister. Seit mehr als zwölf Jahren – seit 1978 – ist Gregoriy Eskin beim Mozarteum Orchester Konzertmeister.

Er liebt es, Schach zu spielen, huldigt dem Humor und liest gerne; seine große Bibliothek macht ihm bei der derzeitigen Übersiedlung einige Mühe. Gerne ist er mit seiner Familie beisammen. Die Gattin ist Violinlehrerin, zu Sohn und Tochter wird in Bälde ein weiteres Familienmitglied erwartet)

Aber auch die Kammermusik kommt sowohl beim *Orpheus-Streichquartett* als

auch beim *Orpheus-Klaviertrio* nicht zu kurz. Gregoriy Eskin weilt gerne im Ausland, um sich verschiedene Anregungen zu holen und das "geistige Flair musikalischen Lebens" aufnehmen zu können. So wirkt er beim *Europäischen Meisterorchester* mit, das sich aus Konzertmeistern Europas zusammensetzt und zweimal jährlich in verschiedenen Städten trifft. Andererseits spielt er auch mit den *Moskauer Solisten* – zuletzt bei der Sommerakademie 1990 in Salzburg mit Werken von Schnittke.

Sein persönlicher Wunsch ist die Steigerung der Professionalität des Musizierens im Orchester, wozu er es begrüßen würde, wenn seine Erfahrungen besser genützt werden könnten.

KJP



MARGARITA SOSIC

Geburtsort ist Sofia, dort besucht sie auch das Gymnasium. In Zagreb, aber auch in ihrem Geburtsort erhält sie Violinunterricht. Nach Vollendung ihres Studiums spielt sie

beim Rundfunk- und Philharmonieorchester Zagreb. 1975 wird sie ins Mozarteum Orchester engagiert. Frau Sosic hat eine 16-jährige Tochter, welche das Musische Gymnasium besucht und daneben an der Hochschule Mozarteum bei Herrn Prof. Ricci Geige studiert.

Frau Sosic liebt Salzburg, weil die Stadt im Sommer so interessant ist und man die besten musikalischen Darbietungen hören kann.

F.D.



ELIZABETH WILCOX – eine Amerikanerin in Salzburg

Frisch und beschwingt wie bei einer Gershwin-Melodie fühlt man sich in ihrer fröhlichen Gegenwart bei Kaffee und Kuchen im Café Mozart. Wie ist die Amerikanerin in Salzburg gelandet?

Elizabeth Wilcox ist in Rochester, N.Y. in den USA musikalisch "unbelastet" aufgewachsen, soweit das die berufliche Situation der Eltern betrifft. Die Liebe zur Musik v

aber schon früh in der Familie spürbar und brachte Frau Wilcox mit acht Jahren zum Klavier, mit neun zur Geige; auch das Horn war im Gespräch. – Es blieb die Geige. Ihre Ausbildung mit abschließendem Diplom erhielt Elizabeth Wilcox an der Eastman School of Music bei Charles Castelman, und sie spielte besonders gern auch Kammermusik, unter anderem mit dem *Cleveland Quartet*.

Zweimal begleitete sie das Studentenorchester zu den Schloßspielen nach Heidelberg, wo sie erste Europa-Erfahrungen machte. Die weitere Karriere wäre fast an einer Schulterverletzung gescheitert, – aber: Ende gut, alles gut: 1983 erschien Frau Wilcox über Köln zum Probespiel in Salzburg und blieb.

Letztes Jahr allerdings kehrte sie für eine Saison in die USA zurück, um dort in Rochester als Assistentin von Lynn Blakeslee zu arbeiten, also zu unterrichten, aber auch, um ihr Master's Degree zu beenden, was besonders theoretische Arbeit miteinschließt. Auch Kammermusik stand wieder auf dem Programm, und zwar besonders mit dem *Eastman Kammerorchester* und in Zusammenarbeit mit ihrer Lehrerin.

Elizabeth Wilcox wohnt gerne in der Salzburger Altstadt, trotz steigender Zufahrts- und sonstiger pragmatischer Probleme. Sie liest sehr viel, wandert gern, und manches ihrer Konzertkleider ist sogar selbst genäht.

S.G.



ENIKŐ DOMONKOS

Ich wurde in Ungarn geboren und habe meine Studien in Budapest und in anderen größeren Städten Ungarns absolviert. Zuerst bekam ich an einer einfachen Musikhochschule mein Diplom, nachher an der Musikakademie in Budapest. Dazwischen arbeitete ich auch ein paar Monate in einem Orchester in Italien. Nach dem Studium unterrichtete ich ein Jahr Geige am Musikgymnasium in Szombathely.

Seit 1987 bin ich Mitglied des Mozarteum Orchesters. Meine "Karriere" habe ich bei den Zweiten Geigen begonnen, nach mehreren Probespielen bekam ich meine jetzige Stelle bei den Ersten Geigen.



SOPHIE HEBETTE

SOPHIE HEBETTE

Als ich mich mit ihr treffe und sie bitte, mir aus ihrem Leben und ihrer bisherigen Karriere zu erzählen, meint sie, daß es auf Grund ihrer Jugend noch nicht viel zu berichten gebe. Frau Hebette wurde in Brüssel geboren und erhielt bereits mit sieben Jahren ihren ersten Geigenunterricht. Nach Abschluß der Pflichtschule besuchte sie die Musikhochschule in Brüssel, die sie mit dem Diplom abschloß. In den Jahren 1984 und 1985 spielte sie mit dem *European Community Youth Orchestra* (unter der Leitung von Abbado, Bernstein, Dorati). Diese fantastische Gelegenheit, mit jungen Leuten aus anderen Ländern zu musizieren, hat sie motiviert, im Ausland ein Studium zu beginnen. Ein Stipendium führte sie nach Wien, wo sie ein Jahr bei Prof. Schneiderhahn und vier Jahre bei Prof. Hetzel unterrichtet wurde. In dieser Zeit hatte sie auch ein Engagement beim *Wiener Kammerorchester*. Österreich ist für Frau Hebette das Musikland schlechthin und Salzburg der Inbegriff einer Musikstadt: *"Hier spürt man überall die Musik"*. Seit September 1990 ist Frau Hebette nun beim Mozarteum Orchester engagiert und absolviert ihr Probejahr. Sie ist sehr glücklich darüber und stolz darauf, in Salzburg spielen zu können. Gerne möchte sie hier bleiben. Ihre besondere Vorliebe gilt der Kammermusik, speziell dem Zusammenspiel von Geige und Klavier.

Über ihre weiteren zukünftigen Pläne befragt, meint Frau Hebette, sie wolle keine schmieden, sondern einfach einmal *"das Rad laufen lassen"*. M.K.



ANNEGRET SIEDEL

begann im Alter von 7 Jahren mit dem Geigenspiel. Mit 11 Jahren wechselte sie von der Oberschule zur Spezialschule für Musik in Ost-Berlin, welche den Kindern die Möglichkeit einer soliden Instrumentalausbildung gab. Nach dem Studium und Diplom-Abschluß an der Berliner Musikhochschule folgte 1986 das erste Engagement an die *Komische Oper Berlin*, welche durch Inszenierungen von Walter Felsenstein, Joachim Herz und Harry Kupfer sehr bekannt ist. Ein halbes Jahr später wurde sie Geigerin des *Clara-Schumann-Klaviertrios Berlin*. *"Als mit drei Frauen besetztes Klaviertrio haben wir uns neben dem klassischen Repertoire vor allem auf noch weitgehend unbekannte Kompositionen von u.a. Clara Schumann, Fanny Hensel, Johanna Kinkel ... konzentriert. Am Klaviertrio Fanny Hensels, geb. Mendelssohn, wird deutlich, daß es in der technischen Qualität und der erreichten Ausdruckskraft den uns heute sehr gut bekannten Kompositionen ihrer Zeit vergleichbar ist. Reizvoll die Reaktionen des Publikums nach*

Konzerten bei der Gegenüberstellung von Werken Clara und Robert Schumanns, oder von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn-Bartholdy."

Die Begeisterung für das Zusammenspiel ist gewachsen und hat ihre Wurzel im Elternhaus.

Während des Studiums spielte sie intensiv Streichquartett und gewann Bereicherung in jeder Hinsicht durch die Arbeit mit einem Kammerorchester.

Während ihrer 3-jährigen Tätigkeit an der *Komischen Oper* war Prof. Vogler ihr Lehrer, dem sie Anregungen, die über das geläufige Musikstudium hinausgehen, verdankt.

Vor zwei Jahren hatte sie Gelegenheit, erstmals Salzburg kennenzulernen: Sie besuchte die Sommerakademie am Mozarteum in der Klasse von Levi Kaplan.

Wenn man Land, Arbeit und Freunde verläßt, ist eine lange Zeit der Entschlußfassung nötig. Im Sommer 1989 kehrte sie nach einem Kammermusikurs in der Schweiz nicht in die DDR zurück. Nach bestandem Probespiel beim Mozarteum Orchester begann Anfang August ihr Probejahr, welches es nun zu bestehen gilt.

Zum Eindruck vom Mozarteum Orchester befragt, macht sie diesem ein großes Kompliment, indem sie erklärt, daß es sich hier nicht nur um ganz liebe Kollegen, sondern auch um ein ausgezeichnetes Orchester handelt.

Von Salzburg und seiner Umgebung ist sie begeistert und möchte gerne hier bleiben, wenn es die privaten Umstände erlauben.

M.K.



1013 Wien, Heinrichsgasse 4
Telefon (0222) 531 02-0*

Rechtsschutz

(aus einem Brief Mozarts an Constanze vom 28. September 1790)

Welch herrliches Leben wollen wir führen!

Nachgerade euphorisch verkündet Mozart mit diesen Worten aus Frankfurt, der Endstation seiner letzten großen Reise, seiner Frau für die Zeit nach der Rückkunft, was er gewöhnlich das „schönere Leben“ nannte. Der Vision einer besseren äußeren Existenz freilich kann sich, wie gerade auch die Vita Mozarts zeigt, manches entgegenstellen.

Die „Kunst“ wird dann darin bestehen, trotz solcher Widrigkeiten für sich selbst Ansätze zu einem erfüllten Dasein zu finden.

Einen Weg zu mehr Lebensqualität eröffnen aber heute auch Güter, mit denen sich das Leben einfacher und damit angenehmer gestalten läßt.

Sie führt der dm in seinem Sortiment.


drogerie markt

GEIGENSCHULE

Ich habe eine Geige, die ist mir lieb und wert,
sie hatte meinem Vater dereinstens schon gehört.
Er zeigte mir die Griffe, er hat darauf gespielt,
auch ich mocht' es erlernen, das habe ich gefühlt.

Ich hatt' dann einen Lehrer, dem ging's um Ruhm und Geld,
so hat er auch zur Stunde den Händler hinbestellt.
Der feilschte durchwegs kläglich, zum Schluß schon vehement:
er wollte mir verhökern ein schlechtes Instrument.

Ich hatte andre Wünsche, wollt' musizieren viel,
ein teurer Geigenschacher, das war wohl nicht mein Ziel.
Für diesen meinen Lehrer hab' ich mich damals schon geniert
– der Name meiner Geige hat jedes Lexikon geziert.

Ich hatt' einen Kollegen, bei dem gelang der Coup:
drauf war er Klassenbester, ein Liebling – immerzu!
Er stand mit siebzehn Jahren hoch auf dem Schuldenberg,
nun muß' er Raten zahlen als finanzieller Zwerg.

Dann hatt' ich einen Auftritt – der Lehrer war nicht da –,
ich spielt' die alte Geige, ihr Ton war frisch und klar.
War dann die Hochschulzeit vorüber, zog spielend ich durchs Land,
da war es niemand wichtig, allwo die Geige ich erstand.

Ich habe den Kollegen, von dem ich vorher schrieb,
verloren aus den Augen, ich weiß nicht, wo er blieb.
Als Kind galt er als Wunder, als Gott, als ein Genie
– in konzertanten Räumen traf ich ihn später nie.

Ich hab' seit vielen Jahren ein Leben voll Musik.
Die Geige meines Vaters ist mir mein liebstes Stück.
Im Schmerz nach seinem Tode ward sie mir zum Geschenk,
bei jedem Spiel der Saiten ich gerne sein gedenk.

Waltraud Karoline Parisot

DIE GESCHICHTE DES SALZBURGER MOZARTEUM ORCHESTERS

Aus der Sicht eines mitunter auch Respektlosen betrachtet von HORST REISCHENBÖCK

5. Teil: Wieder auf sich selbst gestellt – oder von der "Ahnengalerie" an Dirigenten: die erste Hälfte an "Chefitäten" seit 1945

Es war wieder einmal "Stunde Null" – für alles und jedes in Salzburg.

Die amerikanische Besatzungsmacht beeilte sich zwar, auch auf dem Sektor kultureller Aktivitäten Akzente zu setzen: Schon 1945 wurden wieder Festspiele veranstaltet. Das bot die Chance für alle aus dem Kriegsgeschehen heimgekehrten Musiker, wieder einen Klangkörper bilden zu können, zumal die Wiener Philharmoniker damals ja selbst noch nicht einmal über die Zonengrenzen hinweg reisen durften. Die erste und alleinige Opernproduktion, Mozarts "Die Entführung aus dem Serail", wurde solcherart im Landestheater unter Felix Prohaska vom dergestalt alt/neuen "Mozarteum Orchester" instrumental betreut. Wie auch die fünf großen Konzerte, für die – weil offenbar niemand Besserer vorrätig – noch ein Bertil Wetzelsberger, Robert F. Denzler (Namen, die heute so gut wie unbekannt sind), aber auch Eugen Jochum vor das Ensemble traten. Und auch Bernhard Paumgartner meldete sich wieder zu Wort, der mit zusätzlichen drei Serenaden an seine vor 1938 praktizierte Tätigkeit anknüpfte.

In den "Salzburger Nachrichten" stand damals zu lesen: *"Abende, wie die 'Entführung', ... das Jochum-Konzert, ... hätten in jedem Festspielsommer bestehen können.*

Sie wurden geleistet von einem Orchester, das eben erst aufgebaut worden war ..."

Von einem "Berufsensemble", wie es vordem das "3. Reich" ins Leben gerufen hatte, war aber noch nicht einmal ein Silberstreifen am Horizont wieder in Sicht. Die Musiker sahen sich mangels einer Bereitschaft öffentlicher Körperschaften (denen natürlich auch zunächst einmal die Lösung anderer, die Allgemeinheit noch weitaus stärker betreffende Probleme vordringlicher schien), irgendwelche finanzielle Zuschüsse zu gewähren, darauf angewiesen, sich um sich selbst zu kümmern: Eine interne "Arbeitsgemeinschaft" sollte ein Minimum wechselseitiger Absicherung und gleichzeitig vertraglich mögliche Fixierung von Verpflichtungen bieten: Der Geschäftsführer war zwangsläufig genötigt, jeglicher nur erdenklichen Möglichkeit zum Verdienst nachzugehen. Was eigentlich den direkten Weg in den Konkurs vorzeichnete: 1950 stand das Ensemble mit 100.000,- Schilling in der Kreide und hatte selbst die Krankenkassenbeiträge bereits ein Jahr lang nicht mehr bezahlt! Immerhin konnte schon 1946 das Konzertbüro der Stiftung Mozarteum wieder seinen Betrieb aufnehmen und dank seines Leiters, Julius Gmachl, wohl aber auch des Umstandes wegen, daß noch kaum internationale Reiseaktivitäten möglich waren, traten eine Reihe berühmter "Taktstockvirtuosen" vor die Musiker: die alphabetische Liste weist Namen wie Volkmar Andreae,

Karl Böhm, Joseph Keilberth, Hans Knappertsbusch, Clemens Krauss, Josef Krips, Lovro von Matačić oder Paul Sacher aus.

Und auch zwei große, in ihrer Unterschiedlichkeit dennoch vielleicht die "deutschesten" Komponisten dieses unseres Jahrhunderts dirigierten – Paul Hindemith, der große Lehrer, und Hans Pfitzner, der "letzte Romantiker", der dann 1949 in Salzburg



Paul Walter dirigiert das Mozarteum Orchester (20. Oktober 1946)

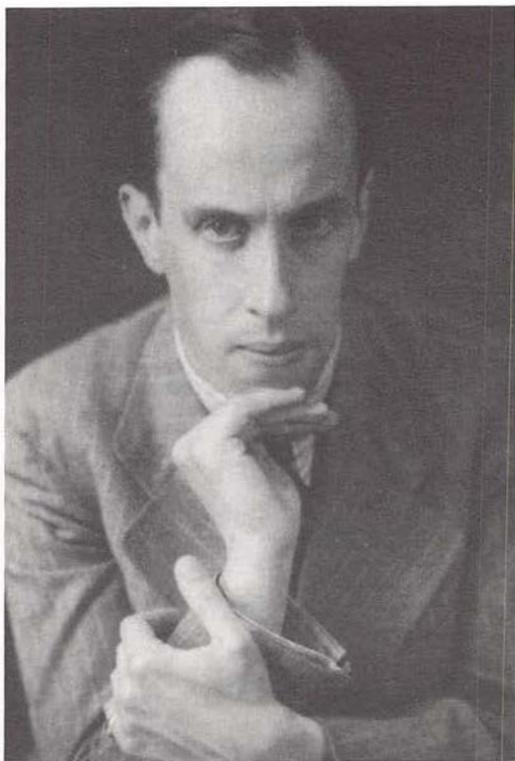
verstarb (die Chance, mit einer Gedenktafel an seinem erst jüngst renovierten letzten Domizil an der Haunspurgstraße an ihn zu erinnern, scheint im Moment, nach über 40 Jahren, leider wieder einmal weiter denn je in die Ferne gerückt ...).

Die künstlerischen Leiter innerhalb der ersten acht Jahre nach 1945 waren indes in der Reihenfolge ihres Wirkens zunächst einmal Robert Wagner, der später in Innsbruck tätig und letzter Präsident der "Akademie Mozarteum" vor deren Umwandlung in eine staatliche Hochschule war, gefolgt von Paul Walter, der als erster Jugend-Konzerte (die Vorläufer der heutigen "Jeanskonzerte") veranstaltete. Er ging nach einem halben Dutzend an Dienstjahren dann wieder an die Wiener Volksoper, seine vorige Wirkungsstätte, zurück – aus dessen Tagen schlummern noch Tondokumente im Archiv des ORF-Landesstudios, die vielleicht auch einer tönenden Wiedererweckung harren? Und Meinhard von Zallinger, der ja lange Jahre noch die Tradition der Aufführung von Mozarts c-Moll-Messe in St.Peter betreute.

Die früher so engen Bande zur dazumal wieder Musikschule und späteren Akademie "Mozarteum" löst sich nämlich zwangsläufig zusehends, nicht zuletzt, weil Paumgartner vorerst seinen hauptsächlichlichen Wohnsitz in der Schweiz aufschlug und sein Stellvertreter, Johann Nepomuk David, sich primär als Komponist fühlte. Somit trat die bis heute üblich gebliebene Konstellation ein, daß der musikalische Chef des Landestheaters gleichzeitig dieselbe Position vor dem Orchester

bekleidet, obwohl von Bühnenseite vorerst nur die für einzelne Produktionen absolut nötige Anzahl an Musikern direkt engagiert und nach geleisteten Diensten bezahlt wurde.

Walter mußte deshalb, weil im Theater unabkömmlich, am Ort verweilen, während Paumgartner 1951 die Tournee zusammen mit der legendären Mozart-Pianistin Clara Haskil nach Italien bestreiten konnte: unter anderem fanden vier Konzerte in der Scala



Meinhard von Zallinger

di Milano und zwei in San Carlo in Neapel statt.

So weit, so schön – oder doch auch wieder nicht so gut, denn er wollte offenkundig, wie von ihm schon vor dem 2. Weltkrieg geübt, erneut weitere Abschlüsse über den Kopf der Musiker hinweg tätigen, was notabene nunmehr aber auf deren Widerstand stieß und ihn selbst zur Gründung der Camerata academica bewog. Die dann auch anstelle, wie vordem noch geplant gewesen, des Mozarteum Orchesters, jene Dokumente von Paumgartners Mozart-Interpretation, beispielsweise für das Jubiläumsjahr 1956, auf Tonträger verewigte und auch die Festspiel – Matineen in der Hauptsache bestreiten sollte ...

Nur zweimal noch stand er für Auslandsgastspiele zur Verfügung: Als die Fahrt nach Moskau, Kiew und zum Prager Frühling ging (erst im Vorjahr, anlässlich des Auftretens unter Hans Graf im Smetana Saal, kam es zu Kontakten mit Konzertbesuchern, die sich noch an jenes Auftreten zurückerinnerten!) sowie, mit dem jungen Alfred Brendel als Solisten, 1966 ins Herodes Attikus nach Athen. Andere Reisen, schon 1948 nach Perugia, aber auch 1952 erstmals wieder in die Bundesrepublik Deutschland, wurden von Hermann von Schmeidel angeführt (eine Tradition, an die ab 1960 vorerst Wolfgang Sawallisch und dann Georg Ludwig Jochum anknüpften). Ein Jahr darauf kam es unter Edouard van Remoortel zu einer Tour nach Belgien und England.

1951 gelang ein erster Erfolg mit der Gründung des Vereins "Mozarteum-Orchester", dem Land und Stadt Subventionen zusicherten: endlich konnte den Musikern wieder ein Angestelltenverhältnis geboten werden, auch wenn das Orchester nach wie vor nur aus dem "harten Kern" jener annähernd 40 Mitglieder bestand, die ihm auch in schwierigsten Tagen unverbrüchlich die Treue gehalten hatten. Während der Ägide Ernst Märzendorfers, der von 1953 bis 1959 nunmehr die Geschicke leitete, kam es endlich zu Aufstockungen. Die auch unbedingt notwendig waren, zumal die seitens des neuen Dirigenten nunmehr gestellten Anforderungen qualitativer Natur wesentlich intensivere Probenarbeit nach sich zogen – bis zu 20 für ein Konzert! Wie schön, fände sich für manches Auftreten in unseren Tagen nur die Möglichkeit zur Hälfte davon ...

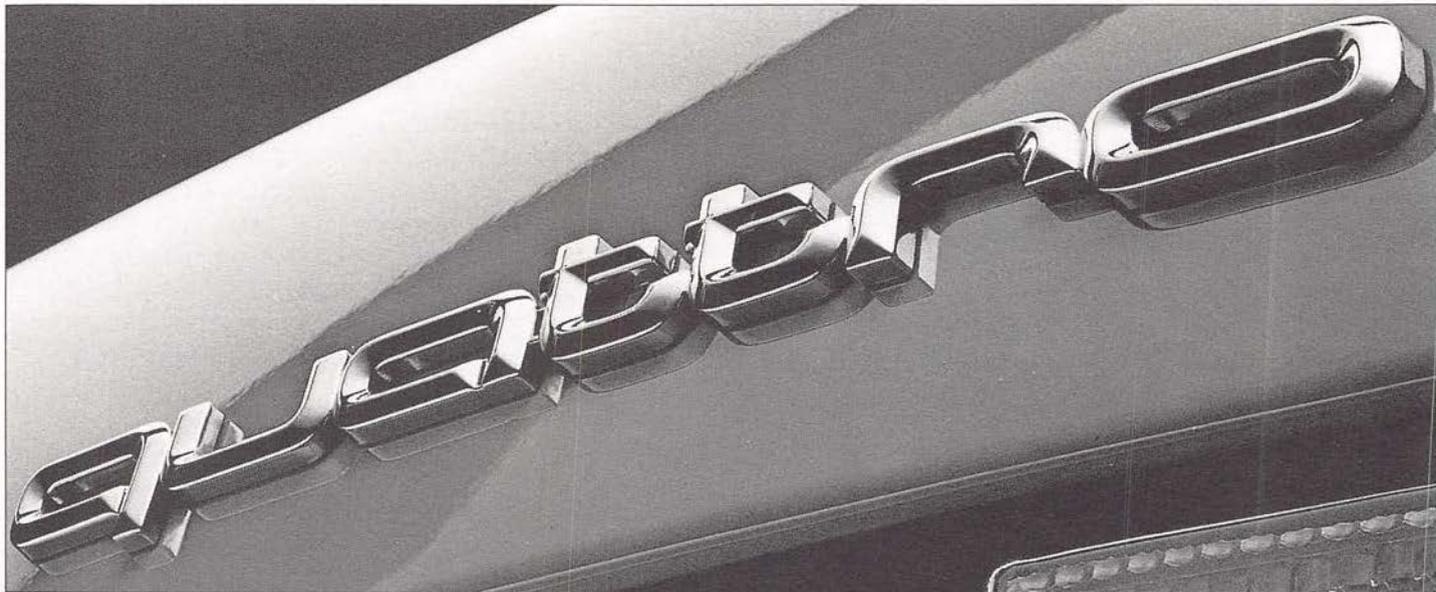
Für die USA – Tournee im März und April 1956, deren 42 Konzerte unter anderem Auftritte an den "ersten Adressen", also dort, wo die renommiertesten Klangkörper der "neuen Welt" beheimatet sind: in Boston, Chicago, Cleveland und New York, miteingeschlossen, waren auch 30 Proben vorneweg aufgewendet worden, so daß das Repertoire nahezu "im Schlaf" beherrscht wurde. Sehr von Vorteil, denn, wie sich Konzertmeister Joseph Schröcksnadel erinnert, nahm die Bewältigung der Distanzen *"oft den ganzen Tag in Anspruch, mitunter bis knapp vor Konzertbeginn"*.

Der künstlerische Erfolg der Reise war unbestritten im höchsten Maße gegeben – nur bei der finanziellen Abrechnung blieb unter dem Strich ein Defizit von über einer halben Million Schilling übrig ...
(Schluß folgt)



*Das Mozarteum
Orchester mit
Ernst Märzendorfer
im Jahre 1956*

Die Bilder sind
dem Buch entnommen:
Joseph Schröcksnadel
*"Salzburgs musika-
lische Botschafter –
Das Mozarteum –
Orchester"*



Die Straße als Bühne.

Die lebensnahe Antwort auf die Frage „Was ist Kunst?“

liegt wohl im allgemeinen Sprachgebrauch verborgen.

Hier finden wir die Kunst der Ärzte und der Ingenieure

durchaus gleichberechtigt neben der Bildenden und der

Darstellenden Kunst. Wer jemals ein technisch hoch-

wertiges Automobil gefahren hat, wird kreative Spitzen-

leistung ähnlich sehen. Und die Inszenierung genießen.

Auch wenn die Bühne Autobahn, die Titelfigur quattro

und der Autor des Stücks Audi heißt. Es gibt dazu übr-

gens eine ständige Kunstaussstellung. Sie ist von Montag

bis Samstag geöffnet, und der Kunstgenuß unter aktiver

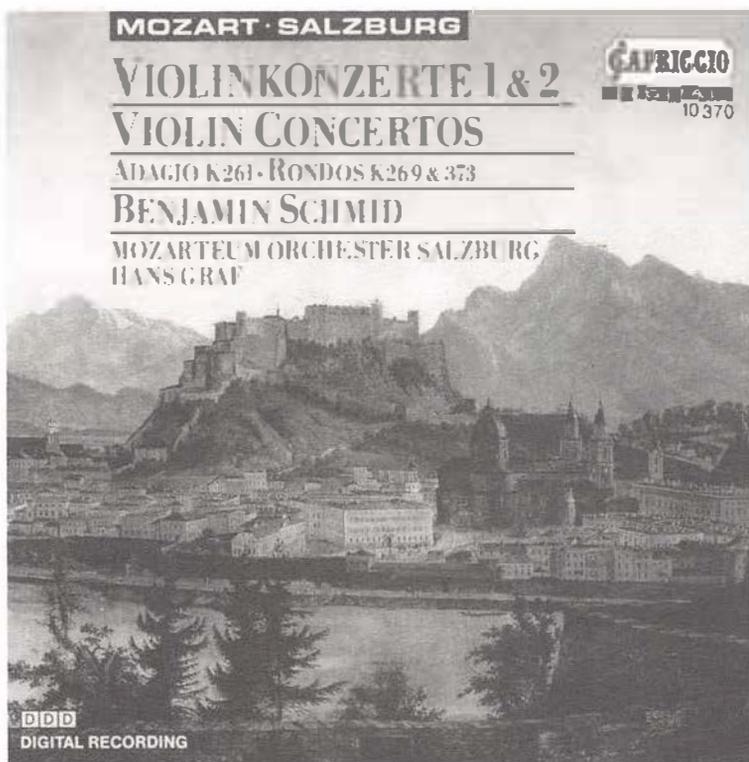
Mitwirkung des Publikums heißt Probefahrt. U.A.w.g.

Porsche Salzburg

Porschehof
Fanny-v.-Lehnert-Str. 1
Tel. 0662/50581-268



Vorsprung durch Technik.



EINE WEITERE CD des MOZARTEUM ORCHESTERS

Neben der großen Einspielung aller 52 Mozart-Symphonien in den letzten beiden Jahren ist dem Mozarteum Orchester am 30. und 31. August 1990 noch eine CD-Aufnahme gelungen: Es wurden 2 Violinkonzerte mit dem jungen und bereits sehr bekannten Salzburger Geiger Benjamin SCHMID unter der Leitung von Chefdirigent Hans GRAF eingespielt.

Diese CD ist auch deswegen besonders bemerkenswert, als sie nur durch die als Beitrag zum Mozartjahr verstandene großzügige Unterstützung der PORSCHE HOLDING ermöglicht wurde.

Es erfüllt die Freunde des Orchesters mit großer Genugtuung, daß dieses Sponsoring durch PORSCHE ein künstlerisch so gelungenes Produkt hat entstehen lassen.

Die CD können Sie zum Vorzugspreis von öS 170,- (einschließlich Versandkosten) mit der beiliegenden **nußbraunen** Karte bei uns bestellen.

KUNST am ORCHESTERHAUS-BAU

Das Orchesterhaus geht also nun tatsächlich mit großen, deutlich wahrnehmbaren Schritten auf seine Fertigstellung zu. Höchste Zeit, sich auch mit den bekanntlich nur wenigen Prozenten "Kunst am Bau" auseinanderzusetzen. In diesem Fall handelt es sich um die Ausmalung der Front des Probenraumes, der ja auch als Aufführungsort intensiv genutzt werden soll, und damit um eine Aufgabe, die erst beim zweiten Hinsehen die ihr implizite Herausforderung erkennen läßt: Es geht um eine in sieben Lamellen von je 5,38 m Höhe und 2,77 m Breite aufgeteilte, also sehr große Holzfläche, welche allerdings nicht in friesartig-distanzierter Form oberhalb der Musikerköpfe ihr fix und fertig gestaltetes Dasein fristen soll, genausowenig aber als bloß programmatisch-illustratives Szenarium hinter den Musikern. Dagegen geht es um lebendige Interaktion (auch) zwischen den einzelnen, durch schmale Längsstege geteilten Bildflächen untereinander und den von einem anderen Bereich der Kunst, eben natürlich dem der Musik, jeweils vorgeschriebenen Formationen der Musiker und dem dadurch sich in Licht und Schatten fortsetzenden Spiel bis zur Einbindung in den Gesamtraum.

Mit dieser diffizilen und im Gegensatz zu den wenigen genehmigten Kunst-am-Bau-Prozenten also künstlerisch hochprozentigen Arbeit wurde der Salzburger Maler Hermann KREMSMAYER beauftragt. Dessen bisherige Arbeiten und auch konkret die an der Wand seines Ateliers im Künstlerhaus angebrachten, maßstabgerecht verkleinerten Temperaentwürfe sind tatsächlich eine kongeniale inhaltliche und strukturelle Entsprechung, eine subtile Antwort auf die gegebene Aufgabe, weil sie an sich motivisch und strukturell Prozesse sind, um kompositorisch sehr entschieden gesetzte und auch meist durch einen deutlichen Farbakzent intensivierte Chiffren, Kürzeln kreisend und damit auch im verfließenden farblichen Ineinander auf eine infinite Aussage ausgelegt; dies sowohl inhaltlich, indem diese Kürzel konkrete Exempel statuieren, Anspielungen assoziieren in bezug auf geometrische oder biologische Formationen, den Betrachter aber nicht in einer faßbaren Konkretheit sich abreagieren, sondern ihn in ihrer nie ganz ausdeutbaren Hermetik kreisen lassen, ihn hineinziehend und ihn dann wieder auf sich selbst und eine neu zu versuchende Interpretation zurückwerfend. Hermann Kremsmayers Bilder haben viel mit Magie zu tun, und der Zyklus von magischen Repetitionen verknüpft sie in der Raum-Zeit-Dimension strukturell mit der Musik.

Kremsmayers Gouachen und konkret auch die Entwürfe für den Orchesterraum sind sanft und farbenzärtlich, bestechend uneitel, voll musikalischem Sentiment ohne Sentimentalität. Sie tragen Spielcharakter an sich, vor allem in musikalischen Kategorien, wie Variation, Umkehrung, Kontrapunktik und Serialität. Die einzelnen Bildflächen selber sind zu lesen in einer zeitlichen Abfolge, aber nicht zu entziffern, und offenbaren so in



Hermann Kremsmayer: Detailzeichnung zum Entwurf für die Ausgestaltung des Großen Probensaales. Wir danken dem Künstler für die eigens für dieses Heft gestaltete Zeichnung.

ihrem Verlauf ihre zyklische, offene Struktur. Was dann erst in der finalen Ausführung in Öl-auf-Holz-Technik als Reliefierung zu zusätzlicher Bewegtheit führt, ist noch Überraschung und also das letzte, noch völlig offene Strukturelement in dieser offenen Konzeption.

Von der Arbeitshypothese einer möglichst integrativen Arbeit zwischen Architekt und Maler ausgehend, erfolgte von Anfang an eine intensive Auseinandersetzung und Zusammenarbeit. Kremsmayer hätte als Ergebnis gerne eine Fortsetzung, ein Weiterspielen seiner bemalten Fläche außerhalb des Probenraumes irgendwo im Foyer oder an einer Außenwand gesehen – dies im wörtlichen Sinn – aber da entschied dann letztendlich doch das übergeordnete Architekturkonzept bzw. Architektenwort.

Im Winter vor einem Jahr beschäftigte sich Kremsmayer also dann schon intensiv mit den beauftragten Entwürfen, bis das Politikarussell in der Salzburger Landesregierung sich bekanntlich ziemlich heftig in Bewegung setzte und einige bisher in scheinbar soliden Sätteln und Sitzen postierte Mitfahrer abwarf. Ressorts wurden neu besetzt. Unsicherheit, Ratlosigkeit, Orientierungslosigkeit, ob der konkrete Auftrag eigentlich nun tatsächlich schon erfolgt war oder noch und überhaupt erfolgen würde. Inzwischen scheint es ein Faktum zu sein. Höchste Zeit, denn die konkrete Ausführung ist noch eine große Herausforderung, und Hermann Kremsmayer hätte es leid getan, aus (absurd klingendem) Mangel an Rest-Zeit von sich aus die interessante Aufgabe aufgeben zu müssen.

Sabine Grossi



Biografisches:

Hermann Kremsmayer wurde 1954 in Salzburg geboren, lebt hier und in Wien. Studienaufenthalte in Paris und Barcelona. 1974 Förderungspreis der Stadt Salzburg, u.a. Slavi-Soucek-Preis für Grafik. Einzelausstellungen u.a. in Salzburg, Villach, Klagenfurt, Wien, Frankfurt, Luzern, Bern, Essen.

Buchpublikationen:

"Katzenspur" 1985, "The Salzburg Sonnets" und "Eigenarten" 1987.

ODYSSEE

UNSER NEUES ORCHESTERHAUS

Nach dem Krieg spielten wir unser erstes Konzert auf der Bühne des Landestheaters vor amerikanischen Soldaten unter Prof. Gruber. In der nun folgenden Wiederanfangszeit machten wir öfters Proben und Konzerte im Großen Saal des Mozarteums mit Dirigenten wie Hans Knappertsbusch, Lovro von Matačić, Paul Hindemith, Volkmar Andraea, Meinhard von Zallinger, Clemens Krauss, ... und Bernhard Paumgartner, der auch dem 'Mozarteum' vorstand. Aber mit dem Anstieg der dortigen Aktivitäten wurden unsere Möglichkeiten zur Benützung des Großen Saales immer geringer (Ausstellungen, zu denen tagelang Geräte auf- und abgebaut wurden, Konzerte inländischer und auswärtiger Ensembles, Veranstaltungen der Hochschule, deren Benennung sich zum Konservatorium, Akademie, dann allerdings wieder zur Hochschule wandelte, Verwendung des Großen Saales als Orgelunterrichtsraum etc.).

Wunsch nach einem Heim für das Orchester

Durch die Bedrängnis, einmal da und einmal dort in vor allen Dingen zu kleinen Räumen spielen zu müssen, kristallisierte sich bald nach Kriegsende der Wunsch nach einem eigenen Orchesterhaus heraus. Dies war auch von der finanziellen Seite her wünschenswert, da es öfters vorkam, daß der Dirigent in Salzburg war, aber ihm noch nicht der Probenort bekannt gegeben werden konnte, da unser Geschäftsführer Walter Muck noch einen billigen Probenraum suchte. So mußte dem Dirigenten gesagt werden: "Bitte rufen Sie einige Stunden vorher an, dann wird Ihnen der Probenort bekannt gegeben werden."

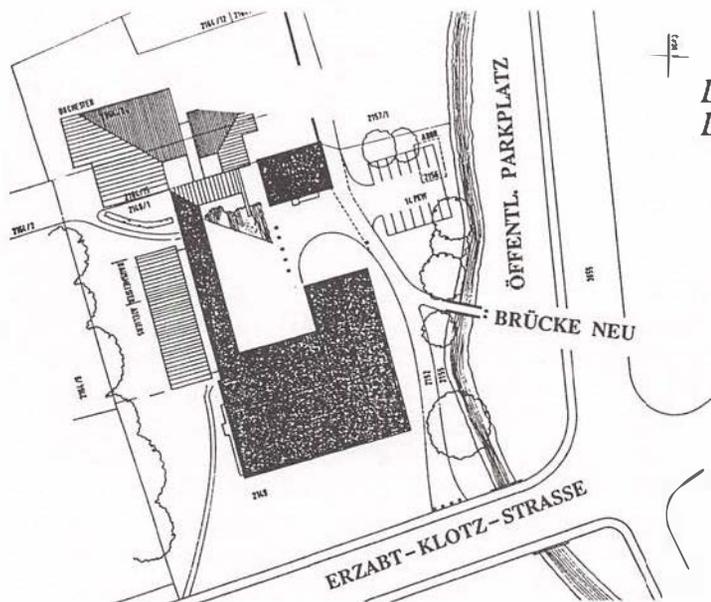
Unsere damaligen Tätigkeiten und Spielsituationen

Wir spielten auch als Rot-Weiß-Rot Rundfunk-Orchester viele Aufnahmen, wobei wir auch einen Raum des Marionetten-Theaters verwendeten. Übrigens, der kleine Saal des Marionetten-Theaters als Beispiel für unsere Raumverhältnisse: Im Hof des heutigen Mozarteums am Mirabellplatz (hinter der damaligen russisch-orthodoxen Kirche) war eine kleine Baracke mit einem im Winter glühend heißen Ofen (vorne verbrannte man, hinten erfor man). Dort, auch im Wienersaal, im Raum der Liedertafel oder unter dem Großen Saal des Mozarteums spielten wir unter dem Kapellmeister Paul Walter, der bereits konkrete Gedanken und Pläne für ein Orchesterhaus hatte. Einige Zeit probten wir dann und gaben (auch Ring-) Konzerte im Kongreßhaus; teilweise mußten wir auch in ganz kleinen Räumen wie im Markartsaal und im Harrer-Saal in der Ignaz-Harrer-Straße arbeiten. Andere Orte waren das Marionettentheater am Kapitelplatz oder dessen andere Heimstätte neben

den Kammerspielen. Ebenso spielten wir auch im alten Casino (hinter den jetzigen Kammerspielen), im alten Festspielhaus, nach 1960 in verschiedenen kleinen Räumen des neuen Festspielhauses – wie 628, 447 (Probenbühne), Malersaal, Chorproben- oder Ballettsaal; die Bühnen standen und stehen uns zu den wenigsten Zeiten zur Verfügung. Noch später konnten wir gelegentlich die Probenbühne der Hochschule benutzen.

Sitzen wie die Sardinen und übermäßiger Schalldruck

In diesen kleinen Räumen mußten wir wie die Sardinen sitzen; einmal mußte ein wegen der unzumutbaren Zustände zu Hilfe gerufenes Mitglied des Orchesterausschusses durch die Hitze und den Schalldruck wankend den Saal verlassen. Damit hatten wir einen aus eigener Erfahrung eintretenden Befürworter unserer Belange gewonnen. Hier war auch eine objektive Untersuchung der Salzburger Arbeiterkammer über den zu hohen Schalldruck in kleinen Räumen mitentscheidend. Es war die Einmütigkeit zwischen unserem künstlerischen Leiter Ralf Weikert, Landeshauptmann Stellvertreter Dr. Herbert Moritz, der Geschäftsführung durch Dr. Sigune Neureiter und der überzeugten Maßgeblichen (obwohl wir heimlich über die Realsituation, "bekommt ihr es – das Gebäude – oder bekommt's ihr's nicht" eine Wette abschlossen), die dann den definitiven Startschuß für die Vorbereitungen der Arbeitsstätte für unser 100 Personen umfassendes Mozarteum



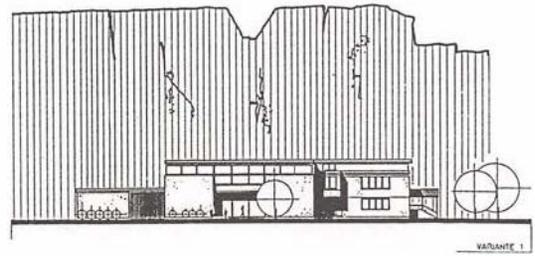
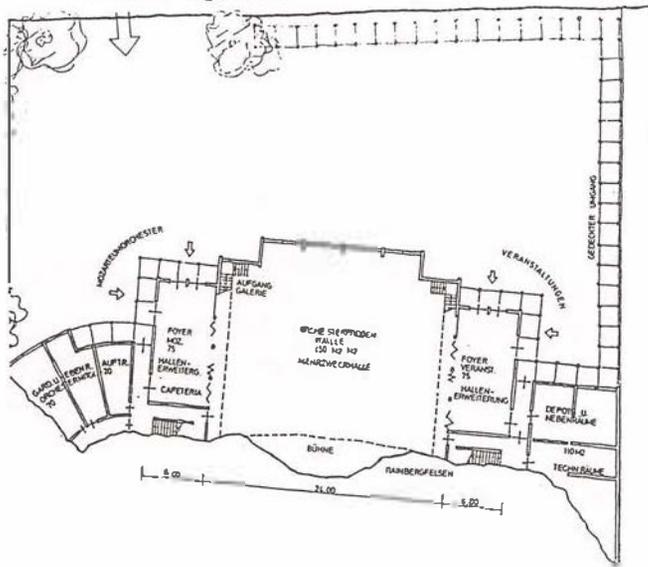
Lageplan
Landeskulturzentrum

Salzburger Kulturzentrum

Der Salzburger Petersbrunnhof, wichtiger Spielort der „Szene der Jugend“ und des Landestheaters, wird ab Herbst für zwei Jahre gesperrt: Unter einem Kostenaufwand von 44 Millionen Schilling soll der Gebäudekomplex zu einem „multifunktionalen Kulturzentrum“ mit drei Sälen und Nebenräumen umgestaltet werden. Die historische Bausubstanz will man soweit wie möglich erhalten.

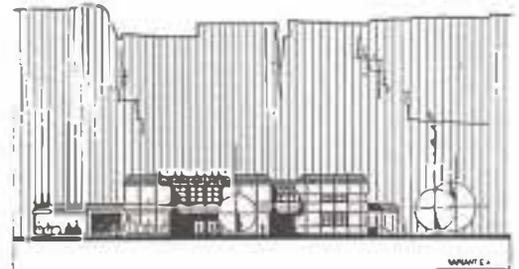
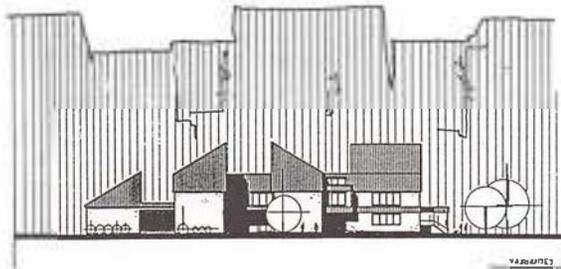
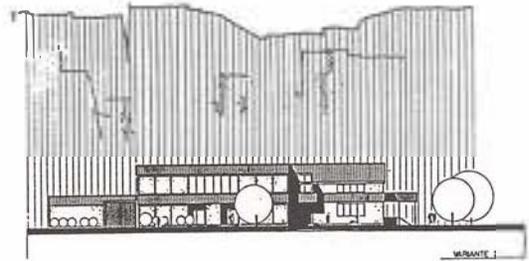
KURIER
18. Juni 1982

Rainbergstraße



*Orchesterprobenhalle Rainbergstraße:
ehemaliger Ford-Schmidt-Verkaufsplatz,
heute Probenbühne des Landestheaters
(Neuwirth-Halle)*

Projektplanung 1982 mit Varianten



Orchester ermöglichen; dieser Beschluß wurde trotz Wechsels der Persönlichkeiten und auch deren Einsatz bis zur heutigen Realisierung weitergetragen.

Akustische Beeinträchtigung durch die zu kleinen Probenräume

Viele Dirigenten waren entsetzt über die Probenverhältnisse unseres Orchesters. Es entstanden völlig falsche und schlechte Eindrücke in wichtigen Bereichen. Die großen akustischen Unterschiede zwischen Probenräumen und Aufführungssälen machten eine kontinuierliche Arbeit nahezu unmöglich. Es war, als ob etwas anderes geprobt worden wäre, als dann im großen Raum zu hören war. Selbst Beeinträchtigungen des Gehörs resultierten aus diesen Verhältnissen. Viele Gastdirigenten konnten nicht verstehen, daß gerade in einer Stadt, die die Ehre hat, einige Wochen Welthauptstadt der Musik zu sein, solche Bedingungen herrschten. Auch dadurch wurde von großen Gastdirigenten Schützenhilfe für unseren Bau geleistet.

Wachsender Wunsch nach einem Orchesterheim

Angesichts der Tatsache, daß ein Musikerheim selbst in kleinen Landkreisen zur ortsüblichen Infrastruktur gehört, wurde der Wunsch nach einem ständigen Heim und Probengebäude für unser Mozarteum Orchester immer mehr zu einer Forderung, aber es sollte uns noch eine lange Odyssee bevorstehen. Einmal ganz nahe, dann wieder in scheinbar unerreichbare Ferne gerückt, gaben wir die Hoffnung nicht auf, die beträchtlichen Hindernisse auf dieser Irrfahrt zu überwinden. Doch wie die Heiden in Homers Epos wollten wir den Hafen erreichen.

Es waren immer aufregende Situationen, in denen über den Bau verhandelt wurde; einmal ging es nur um einige Quadratmeter – vielleicht beim Großen Probenraum oder bei der Größe der kleinsten Einzelzimmer, das andere Mal stand überhaupt der Bau bzw. sein Standort zur Gänze in Frage.

Nur ein Beispiel aus unserer Hin- und Hergerissenheit

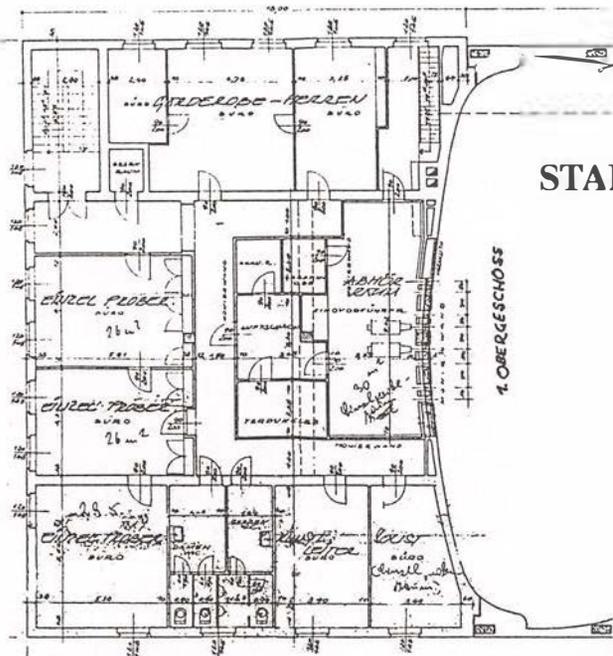
Umweg über ein Provisorium: Stadtkinohaus

(Auszug aus dem Anschlag des Betriebsrates vom 2.2.1984):

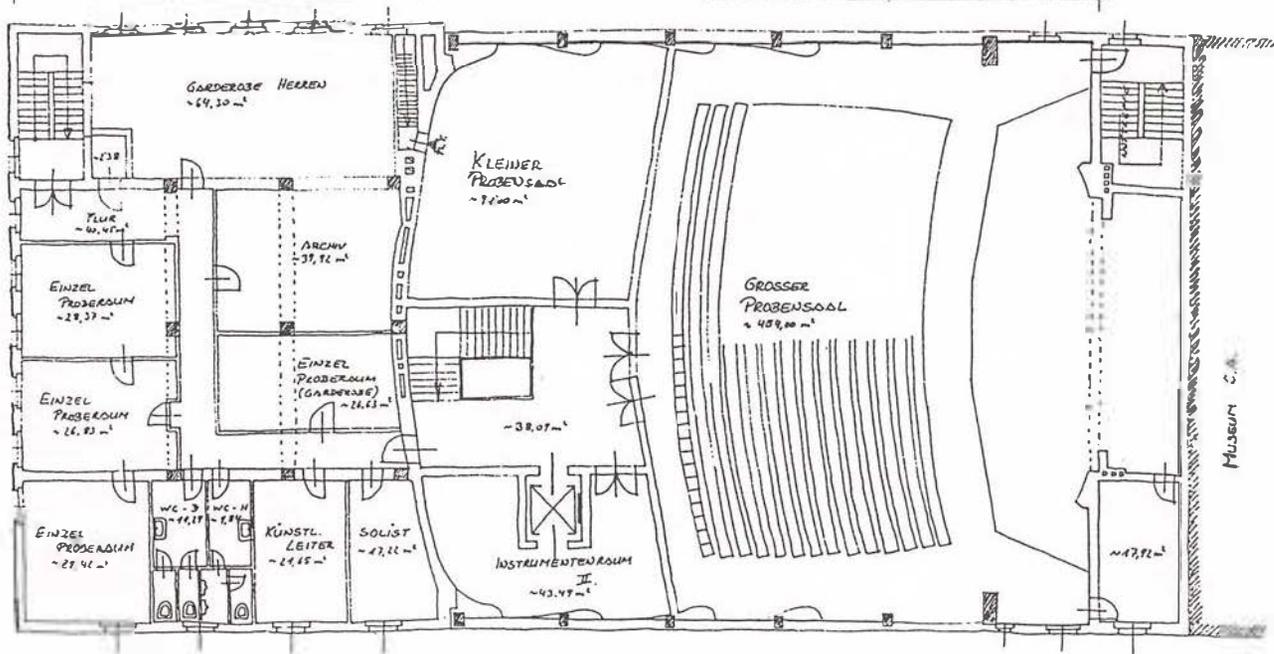
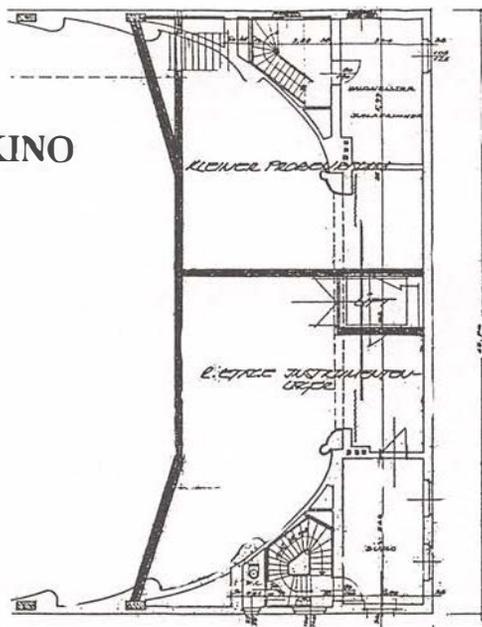
"Liebe Kollegen und Kolleginnen!

Endlich ist es soweit. Gestern wurden um 22.30 Uhr unsere Probenräumlichkeiten im Stadtkinohaus beschlossen ..."

Aber einige Zeit später, wieder eine Betriebsratmitteilung:
"Es gibt keinen Probenraum im Stadtkino."



STADTKINO



Bei aller Billigung für das Museumsprojekt überwog für uns die Sorge über die nicht gelöste Probensituation im eigenen Orchester.

Nach diesen Vorkommnissen ist wohl einzusehen, daß Verzweiflung um sich griff, und einige nicht mehr an eine Verwirklichung des Probensaales glaubten.

Ausschüsse

Was den Homerschen Seefahrern die Sirenen waren, waren für unser Orchesterhaus manchmal die Ausschüsse. Bei verschiedenen Sitzungen kamen beinahe widersprüchliche Ergebnisse zustande, die ein rasches und zielstrebiges Fortschreiten der Planung erschwerten; dabei entstand eine Eigendynamik, die selbst die Kosten nicht mehr die erste Geige spielen ließ. Verteuerungen waren natürlich durch die verstreichende Zeit und andererseits durch spezielle Auflagen bedingt. Trotz unseres Widerspruches befinden sich Probenräume im Halbkeller des Gebäudes (zur Unterstützung des Tageslichteinfalles wurden die Terrainflächen abgeschrägt), da eine geringe Firsthöhe verlangt wurde. Jedoch wurden durch die Ausschüsse auch Verbesserungen erreicht.

Varianten des Standortes und der Planungen

- Ehemalige Reithalle beim Flughafen in zwei Varianten (mit unerträglichem Fluglärm und in Nachbarschaft mit Krautäckern),
- Stadtkino,
- das ehemalige Ford-Schmidt-Projekt in der Riedenburg (wurde von einer Bürgerinitiative abgelehnt),
- Kino Itzling,
- Gebäude in der Glockengasse,
- Industriehalle außerhalb des Flughafens,
- und mehr oder weniger verwendbare Objekte stellten weitere Standorte dar.

Nach vielen Diskussionen, Ausstellungen, Auseinandersetzungen, ... kam es dann zu einem direkt für das Orchester geplanten, guten Konzept.

Endgültiger Plan

Als Wiederholung tauchte dabei wieder ein Petersbrunnhof-Projekt auf, aber nicht mehr so wie früher, als man von unserem Status als Mitverwender des umgebauten Petersbrunnhofes sprach, sondern als Neubau neben dem Petersbrunnhof – als richtig auf uns ausgerichtetes Modell, eine Probenhalle mit zugehörigen Einzelräumen, wie Einzelübezimmer, Gruppenübezimmer, Garderoben mit Sanitärräumen, Kanzleien, Instrumentendepots, Kantine und Kleinem sowie Großem Probensaal. Wir haben natürlich sofort mit Eifer die Planung in die Hand genommen, öfter gegen erheblichen Widerstand.

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich z. B. wegen des Abhörspaces für Aufnahmen (Rundfunk, Schallplatten ...) unfreundliche Äußerungen hören mußte ("... und wie sollten wir dann dieses Zimmer nennen, etwa Bürgschwendner-Saal?"). Mittlerweile gibt es angemeldete Nutzungsinteressen für diesen Raum. Warnungen und Vorschläge – etwa nach einem Besuch des Richard Strauss Konservatoriums in München – betrafen zum Beispiel die zu berücksichtigenden Schalldämmungen zwischen den Einzelräumen; nachträgliche Korrekturen sind auf diesem Gebiet sehr teuer.

Ankündigung der Eröffnung

Nachdem die Schaffung einer Heimstätte für das Mozarteum Orchester immer eine Hauptaufgabe unserer Betriebsrattätigkeit war, freuen wir uns, daß es nach dieser langen Irrfahrt nun wirklich soweit ist: Im Frühjahr 1991 ist das Orchesterhaus bezugsfertig!

Danksagung

Als großartige Verfechter und direkt Verantwortliche des nun entstandenen Neubaus dürfen wir danken: Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, seinem Stellvertreter Wolfgang Radlegger, beziehungsweise Dr. Herbert Moritz als unermüdlichem direkten Vorkämpfer und Kunstsachverständigen, Vorsitzendem des Orchesterausschusses, und von unserer Mozarteum-Orchester-Seite in erster Linie unserem damaligen Chefdirigenten Ralf Weikert und unserer damaligen Geschäftsführerin Frau Dr. Sigune Neureiter, die für die finanzielle Gestaltung verantwortlich war. Durch die lange Zeit, die inzwischen vergangen ist, sind natürlich Wechsel in den Positionen eingetreten, und für die Weiterverfolgung



Projekt Arch. Eberhard Knoll



des schon begonnenen Baues haben wir natürlich ebenso Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler, Landesrat Dr. Othmar Raus, Hofrat Dr. Peter Krön, der vor allem gegen ein Provisorium auftrat, und Bürgermeister Dr. Harald Lettner zu danken, aber auch allen anderen, die für diesen Bau eingetreten sind.

Auch der Bauabteilung der Landesregierung ist für die Planungsführung zu danken. Sie hat uns viele Stunden und viel von ihrer Arbeitskraft gegeben (Überstunden vor wesentlichen Beschlüssen und für die dazu nötigen Planunterlagen, trotz drängender anderweitiger Aufgaben – sogar Einschränkung privater Wünsche).

Dank auch an unseren ausführenden Architekten Franz Fonatsch und die anderen Architekten, die von den verschiedenen Ausschüssen nicht die entscheidend zustimmenden Äußerungen erhielten. Es ist aber auch den Baufirmen und den Arbeitern auf der Baustelle und allen mit dem Bau Befassten zu danken.

Gefahr durch Parkraumbewirtschaftung

Durch das Orchesterhaus können die Musiker sich nun vor den Proben und Aufführungen in diesen Räumen vorbereiten und einspielen und nach den Veranstaltungen wieder dorthin zurückkehren. Damit wird auch die unmögliche Raumsituation im Landestheater gemildert (z.B. keine Einspielräume, mangelnde Sanitärräume, Ablage für die Instrumente, ...). Die Fahrzeuge der Musiker – insbesondere für den Instrumententransport – sind in der Nähe des Orchesterhauses abzustellen; die Aufführungsorte können mit dem öffentlichen Verkehrsmittel oder Fahrrad erreicht werden.

Alle diese Überlegungen wurden von der Baubehörde beim Bewilligungsverfahren beachtet, indem sie den Parkplatz an der Petersbrunnstraße und auf den Freisaalgründen zur Deckung des Parkplatzbedarfes akzeptierte; dadurch mußte die Errichtung einer Tiefgarage nicht durchgeführt werden.

Die derzeitige Diskussion um eine Parkraumbewirtschaftung dieser Parkplätze stellt all dies in Frage.

Vorteile des neuen Hauses und Ausblick

Die nunmehr bestehende Möglichkeit, bereits bei den Proben entsprechend den Aufführungsorten (speziell für die große Bühne des Festspielhauses) in bühngerechter Aufstellungsform sich mit dem Werk – mit ähnlichen akustischen Verhältnissen – auseinanderzusetzen, wird der zukünftigen Arbeit sehr förderlich sein. Damit und mit den zugehörigen Nebenräumen haben wir ein funktionell beispielgebendes Orchesterhaus, das uns die Motivation gibt, die gute und hoffentlich beste Leistungen erwarten läßt. Diesen gilt unser Streben.

Alfred Bürgschwendtner

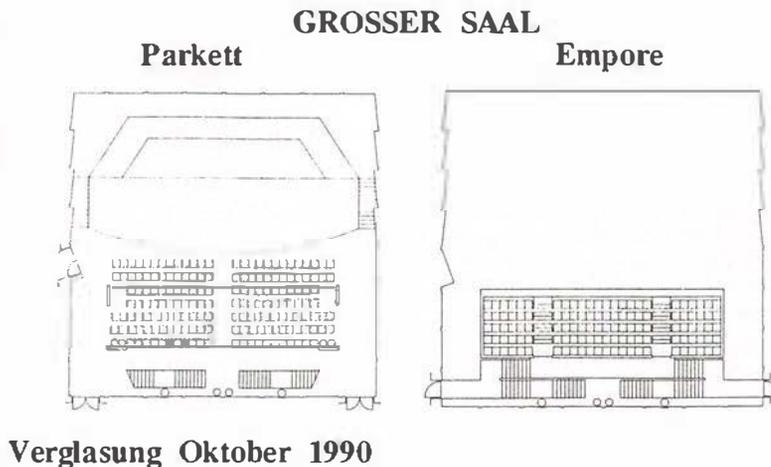
SPLITTER ZUM ORCHESTERHAUS

– In den letzten Vereinsnachrichten wurde im Interview mit Architekt Franz Fonatsch das Problem der Betreuung des Orchesterhauses durch einen Hausmeister erwähnt.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß eine Lösung dahingehend in Aussicht genommen ist, daß die Kompetenzen eines Hausmeisters auf verschiedene Personen und Firmen aufgeteilt werden. Auf diese Weise soll eine Betreuung der räumlichen und technischen Einrichtungen des Hauses gewährleistet sein.

– Planung und Ausschreibung für das Orchesterhaus liegen in Händen von Architekt Fonatsch. Die Koordination zwischen Architekt und Bauführung, die Durchführung der wöchentlichen Baustellenbesprechungen etc. wird durch das Büro Dipl. – Ing. Horst SCHMID geleistet. Die begleitende Kontrolle wird vom Büro Dipl. – Ing. Fritz GENBÖCK durchgeführt. Wir wissen die Geschicke des Hauses auch deswegen in den besten Händen, weil beide Herren unabhängig vom Bau und vor ihrer Betrauung mit diesen Aufgaben bereits ihre Verbundenheit mit dem Mozarteum Orchester durch ihre Mitgliedschaft zu unserem Verein gezeigt haben.

Wir gratulieren dem Architekten des Orchesterhauses, Herrn Dipl. – Ing. Franz FONATSCH herzlich zur Verleihung des Europäischen Holzleimbaupreises 1991, der ihm für die Dachstuhlkonstruktion des Großen Probensaales des Orchesterhauses im Jänner 1991 überreicht werden wird. Die technische Durchführung lag in den Händen der Firma Wiesner & Hager KG, Altheim/OÖ.



O TEMPORA ANTIQUA!

Ralf Weikert gilt als Neuentdecker der Kammersymphonie von Schrecker. Er brachte ohne Wunschbegehren das leider unbekannte Werk zu Ehren. Alt-Austria im Jugendstil – idyllisch das Orchesterspiel. Zur Herbstromantik spätem Sang gesellte sich der Farbenklang.

Ravelisierend ging es weiter mit CYPRIANO, der als Leiter im Tastenwesen höchster Klassen das Publikum flambiert in Massen. CUPIDO gleich am Steinklaviere, mit hochgetürmter Mannes-Zierde, glissanderisch im Großen Saal, jazzähnlich bis Prokoffial, sehr elegant im Frackgehöse beherrscht er das Klaviergetöse. Die Zugab' war ganz selbstverständlich Bellini, Liszt und Wagnerklänglich. West-Östliches schwebt in den Räumen, am Steinway-Diwan läßt sich's träumen.

Mozarteum Salzburg: Ralf Weikert und der Pianist Cyprien Katsaris

Mit Charme und Leichtigkeit

Tzimon Barto, der Klavier-Jungstaraus Amerika war angekündigt und füllte das Mozarteum bis auf den letzten Platz. Statt Barto kam nun Cyprien Katsaris. Und er verwandelte den Großen Saal in einen intimen Salon wie zu Liszts Zeiten: mit Improvisationen über Bellinis „Casta Diva“ bis zu Wagners „holdem Abendstern“!

Doch diese virtuosen Gustostückerl waren die „encores“. Zuvor brillierte Cyprien Katsaris in Ravels G-Dur Klavierkonzert. Nie spielte er „für sich“, im Gegenteil, ständig

war er in Blickkontakt mit seinen musikalischen Dialogpartnern, etwa den Holzbläsern des Mozarteum Orchesters, oder dem Dirigenten Ralf Weikert. Und die geballte

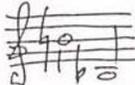
Zum Pausenende MAESTOSO ein Menuett con grazioso – antik gibt diesmal sich Ravel, denn vielseitig ist sein Naturell.

(Retourkutsche bis 1778!)

Schon 78 in Paris sich Monsieur Wolfgang hören ließ. Er traf dort Amateur-Mäzene und erntet Beyfall MOLTO BENE! Die Symphonie in dreien Sätzen wird ewig Leib und Seel' ergetzen, solange der Mensch durch seynen Geist sich als ein SAPIENS erweist!

(Epilogisches!)

Doch sei'n verteilt beim nächsten Male der Hustinetten viel im Saale. Sonst schreibt der Krittler TUTTI FRUTTI mit Unterschrift: "Cossé van Tutti".

Umberto Cossé alias 

Reimstraße, op. 7 Nr. 3

Motorik, vom Pianisten mit samtweichem Anschlag aufgelöst, kam prompt und spritzig vom Orchester zurück: ein Glücksfall von Dialog-Regie. Nächtliche Jazz-Laune und ätherisches Schweben, im „Adagio assai“ mit einem perfekt ausgehauchten Pianissimo – Stimmungen wurden mit Charme und Leichtigkeit hingezaubert. Auch in Franz

Schrekers „Kammersymphonie für 23 Soloinstrumente“ konnte schon ausführlich in „Fin de siecle“-Stimmung geschweigt werden. Ralf Weikert sorgte für transparente Strukturen und duftiges Musizieren zugleich. Mit Mozarts „Pariser Symphonie“ (KV 297) klang der Abend zyklusgerecht und mit viel Brio aus.

W O

In unkonventionellem Rahmen

Salzburg: CD des Mozarteum-Orchesters bei Porsche vorgestellt

Daß Schauräume für Automobile kompatibel mit der Präsentation klassischer Musik sein können, zeigte sich am Mittwoch im technisiert-ästhetischen Rahmen des Salzburger Porschehofs: Zwischen ausgestellten Autos gehobener Preisklasse stellten Hans Graf und der Geiger Benjamin Schmid eine bei Capriccio eingespielte Compact-Disc mit eher selten aufgenommenen Mozart-Werken für Violine und Orchester vor.

Ausgewogenheit in der Interpretation zwischen Solist und Orchester kennzeichnet die Wiedergabe von Mozarts Violinkonzert Nr. 1, B-Dur, KV 207; rasche Tempi im Allegro- und Prestoabschnitt schaffen einen reizvollen Kontrast zum eher breit angelegten, lyrisch interpretierten Adagio-Teil. Hervorstechend auch im zweiten aufgenomme-

nen Konzert für Violine und Orchester in D-Dur, KV 211, ist der erst 22jährige Solist Benjamin Schmid durch seine dynamischer Akzentgebung. Schmid's Spiel bleibt selbst bei den kleinsten Vorschlägen und Trillern untadelig genau. Virtuosität bewies er nicht nur in der Ausführung der selbstgeschriebenen Kadenzten, sondern im Verlauf des Abends auch im „LifeSpiel“ mit Werken von Bach und Paganini, begleitet von Alfons Kontarsky.

Die CD-Einspielung wurde auch über „Kultursponsoring“ finanziert; daß diese Art von Finanzierung neben der staatlichen Förderung in Zukunft immer notwendiger werden wird, darauf verwies Hans Graf in seinen Dankesworten an die Sponsoren und Organisatoren dieses Abends.
Johanna Breuer

SALZBURGER
NACHRICHTEN
9.11.1990

GERNE BRILLE TRAGEN



Mirabell
Optik

Brillen · Kontaktlinsen
Lupenbrillen · Hörgeräte



5020 Salzburg, Franz-Josef-Straße 33 · Tel. (0662) 73 412
5020 Salzburg, Schranngasse 6 · Tel. (0662) 71 9743
5202 Neumarkt/Ws., Hauptstraße 45 · Tel. (06216) 6922

Salzburg: Uraufführung von Gerhard Schedls Bratschen-Konzert

Melancholie, Erinnerungen, Ausflüge

Wenn auch das letzte Quentchen Perfektion und Geschmeidigkeit fehlte, das Mozarteum-Orchester hatte bei Strauss's „Heldenleben“ Gelegenheit, zu zeigen, was in ihm steckt. Zuvor gab's Redliches zum Thema Haydn und eine interessante Novität: das Bratschenkonzert von Gerhard Schedl (Jahrgang 1957) mit Veronika Hagen.

Zweifelhafte Absichten, aber ein unzweifelhaft (musikalisch) positives Ergebnis: Richard Strauss's Selbstbeweihräucherung für großes Orchester „Ein Heldenleben“. Hans Graf's „Held“ ist ein milder, ergrauter Diktator, einfach zum Gernhaben. So gelangen ihm die pastos-idyllischen Momente in „des Helden Weltflucht und Vollen-

dung“ recht eindringlich. Auch „des Helden Gefährtin“ in der Gestalt der Solovioline von Markus Tomasi wirkte überzeugend. Nur der Auftakt und das spätere orchestrale Gemetzel in „des Helden Walstatt“ waren zu wenig forsch und inbrünstig, hier fehlte im erweiterten BlechApparat noch das letzte Quentchen Urvertrauen.

Nach einer redlichen, in den Mittelsätzen aber ohne Intensität gespielten Haydn-Symphonie Nr. 96 („Mirakel“) hatte Veronika Hagen im Violakonzert von Gerhard Schedl ein üppiges Betätigungsfeld. Lyrisch-Melancholisches überwiegt und gibt dem Stück ein eigenens Flair, das in seinen besten Momenten an Sofia Gubaidulina erinnert.

Den Anspruch auf Neuheit kann das Werk schlechterdings nicht verwirklichen, am allerwenigsten die bombastischen Ausflüge im Stil des jungen Schostakowitsch.

Wolfgang Obermüller

**SALZ-
BURG
KRONE**
28.10.1990

In den nächsten Nachrichten:

Interview mit Hans GRAF

Georg HOMOKY: Die Aufgaben des Konzertmeisters

Oswald PANAGL: Violen sind keine Veilchen

(Wie die Streichinstrumente zu ihren Namen gekommen sind)

Markus TOMASI: Der Bogen bis hin zu den Bogenstrichen

Peter KRÖN: Zur Geschichte des Orchesterhauses: Harmonien und Dissonanzen

Horst REISCHENBÖCK: Geschichte des Orchesters, 6. Teil

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Verein der Freunde des Mozarteum Orchesters Salzburg, 5016 Salzburg, Postfach 316. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Mitteilungen des Vereins der Freunde des Mozarteum Orchesters Salzburg an seine Mitglieder

DVR: 563498

Gesamtherstellung: ABAKUS VERLAG Ges.m.b.H., 5020 Salzburg